

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ueber die Verbesserung böser Neigungen und Gewohnheiten

Eckermann, Jakob Christoph Rudolf

Lübeck, 1780

VD18 12245313

Abschnitt

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214145



Ein nicht immer genug erkanntes aber doch sehr großes Hinderniß, mit welchem fast ein jeder öffentlicher Lehrer und Erzieher der Jugend zu kämpfen hat, ist die so unzählige Mannichfaltigkeit verkehrter Neigungen und Gewohnheiten, von welchen der eine seiner Zöglinge diese, ein andrer jene mitzubringen pflegt. In dem Alter, in welchem die Kinder dem öffentlichen Unterricht besonders in höhern Klassen übergeben werden, hat gewöhnlich ihr Herz mit seinen Begierden und Willensneigungen schon eine gewisse Richtung angenommen, die von tausenderley Umständen abhängt und fast bey jedem Kinde verschieden ist. Da herrscht bey dem einen Kinde, das bisher nur immer zu tändeln und zu spielen gewohnt war,

war, eine unüberwindliche Neigung zum Leichtsinne und flatterhaften Wesen, vielleicht ist es ihm im Anfange ganz unmöglich irgend anhaltend sich mit einer Sache zu beschäftigen; vielleicht wird es ihm nach Jahren noch schwer sich ganz dieser Lust zum Ländeln zu entwöhnen. Ein andres bringt die Neigung zum Lügen, zu kleinen Zänkereyen, zu Neckereyen seiner Mitlernenden, zum Naschen, zu ungezogenen Sitten in Geberden und Stellungen und Worten; oder wohl gar eine Bekanntschaft und Fertigkeit in gewissen heimlichen Bosheiten mit, die, wenn sie nicht früh umgelenkt und ausgerottet würden, das unglückliche Kind vielleicht dereinst zu einem Bösewicht machen könnten. Jeder Mensch, der zum Vergleichen und Nachdenken gewöhnt ist, jeder Beobachter der Jugend insbesondre, und noch mehr jeder gewissenhafter Lehrer und Erzieher im öffentlichen oder Privatstande, wird diese Bemerkungen nicht unwahr und diese Schilderungen nicht übertrieben nennen.

Glücklich ist der Lehrer, der im Gegentheil in den Jünglingen, welche man seinem Unterricht

verrichtet und seiner Leitung vertraut, den Samen der Tugend und guter edler Neigungen ausgestreut, oder seine Sproßlinge schon in der Blüthe, oder gar auf seinen Zweigen schon süße reife Früchte findet! Noch einmal wiederhol' ichs, glücklich ist der Lehrer, und fast mögt ichs mit Gewisheit sagen, wenigstens es einem jeden von ganzem Herzen wünschen: jeder gute Lehrer wird unter seinen Zöglingen wenigstens einige der Art bekommen und sie werden sein Trost bey Harm und Kummer seines Amts, seine Stütze bey den niederdrückenden Bürden seiner täglichen Geschäfte seyn, sie werden durch ihr Beyspiel auch andre zum Guten ermuntern und sie vielleicht gar bessern, sie werden so dem Lehrer sein Amt wirklich oft versüßen und erleichtern und früh schon selbst die entzückende Wonne des Gedankens schmecken: Du hast zur Besserung und sittlichen Beglückung einer unsterblichen Seele etwas beygetragen! Mit gerührtem Herzen und freudiger Dankbarkeit gegen Gott bekenn' ichs auch für mich, daß ich wirklich einige von der Art unter meinen lieben jungen Freunden und Zöglingen erhalten habe, die kei-

ne einzige herrschende böse Neigung mitbrachten !

Das Hinderniß aber , welches aus den mitgebrachten bösen Neigungen der Schüler eines öffentlichen Lehrers erwächst , ist desto größer , je leichter die menschliche Seele , bevor sie noch durch die Grundsätze der Religion belehrt , gestärkt und befestigt ist , sich von bösen Beyspielen , welche meistens ihrer Sinnlichkeit schmäucheln , hinreißen und zur Nachahmung verleiten läßt. Leicht , sehr leicht verbreitet sich das Böse des einen über mehrere und der Lehrer steht in Gefahr auf allen glüklichen Fortgang seiner Bemühungen Verzicht thun zu müssen , wofern er dem überhandnehmenden Unwesen nicht zur rechten Zeit durch dienliche Mittel zu steuern weiß. Groß ist die belohnende Freude jedesmal , wenn man so ein Unkraut aus dem Garten ausgerottet hat , welchen der Herr der Natur , unser gütiger Gott , unsrer Pflege und Wartung vertraute ; aber herb und nagend ist auch der Kummer bey wiederholten fehlgeschlagenen Versuchen.

Für

Für jeden Jugendlehrer insbesondre, aber auch für jeden Menschen, dem das Wohl und die Verbesserung seiner Mitbrüder am Herzen liegt, die fürwahr mit der thätigen Verbesserung der noch immer in vielen Fällen so verkehrten Erziehung der Kinder aller Stände angefangen und bewirkt werden muß, für jeden wahren Menschenfreund muß die Untersuchung über die Mittel, durch deren Gebrauch man verkehrte und verdorbne Neigungen umlenken und bessern könne, nicht anders als wichtig seyn können. Ich glaube daher diese Abhandlung diesmal keiner bessern und für ihre Bestimmung angemessnern Materie widmen zu können, als dieser so höchst schweren und auf lauter Beobachtungen der menschlichen und besonders der noch ungekünsteltern offnereu Kinderseelen sich gründenden Untersuchung. Die Gränzen, welche ich meiner Abhandlung setzen muß, sind freylich zu enge um diesen Gegenstand ganz zu fassen; das Studium des menschlichen Willens und Herzens ist auch bisher noch immer sparsamer getrieben, als die Untersuchung der Kräfte und Anwendung des Verstandes, und überhaupt gehört die Seelenlehre zu den Geheimnissen,

deren gänzliche Aufklärung vielleicht nicht für die Erdperiode von Gott bestimmt ist; allein ich habe meine Absicht erreicht und glaube nichts unnützes gethan zu haben, wenn ich auch nur einige Beyträge zu einer der wichtigsten unter allen menschlichen Untersuchungen liefern kann, und vielleicht habe ich bey fernerhin angestellten Beobachtungen künftig Gelegenheit diese Untersuchungen weiter fortzusetzen.

Die für die Verbesserung verderbter Neigungen und Gewohnheiten allgemein zu gebende Vorschrift läßt sich in zwei Regeln zusammen fassen: 1) Suche die Quellen auf, aus welchen sie entspringen. 2) Verstopfe diese Quellen, oder bemühe dich sie zu verbessern, zu reinigen und zu versüßen. Wie beydes aber geschehen könne, das muß nun näher geprüft werden.

Ueberhaupt kann wohl fast keine philosophische Untersuchung wichtiger und angenehmer seyn, als die Untersuchung unsers eignen Herzens,

zens, die Bemühung uns selbst und den Ursprung unsrer Neigungen und Begierden kennen zu lernen; allein, wenn wir hier bis auf die letzten Ursachen und Quellen in unsern Nachforschungen fortgerückt sind: so verliert sich unser engbegrenzter Verstand in einem Dunkel, welches er nicht zu durchschauen vermag. So weit aber dürfen wir auch fürzt in unsrer Untersuchung nicht gehn; sondern wenn wir die nächsten und vornehmsten, und nächst denselben die sonst am Tage liegenden Quellen aufgespürt haben: so werden wir im Stande seyn die Mittel zu prüfen, durch welche diese Ursachen weggeräumt und diese Quellen verstopft werden können. Ein nicht aus der Acht zu lassender und diese Untersuchung sehr erschwerender Umstand ist die Mannigfaltigkeit der Ursachen, in welchen oft eine Krankheit der Seele, eine böse Neigung ihren Grund hat; denn es liegt doch viel dran sie alle gehdrig zu kennen, um für eine jede derselben das Mittel zu finden, durch welches sie gehoben werden könne. Wir müssen daher den vorigen Zustand, die vorige Lage der von uns zu bessernden Seele und alle gelegentlich wirkende Ursachen so viel dersel-

ben uns zu entdecken möglich sind, wohl erwägen und mit in Anschlag bringen, um nicht auf Würmer zu curiren wenn unser Patient an der Schwindsucht liegt.

Unmittelbar und zunächst hängen alle Neigungen und Begierden von dem Erkenntniß des Menschen ab. Je nachdem der Mensch einen gewissen körperlichen und materiellen Gegenstand, oder einen gewissen Satz empfindet oder ihn sich in seinen Gedanken vorstellt, je nachdem ist auch seine Neigung oder Abneigung gegen den Gegenstand und gegen diese oder jene Sätze bestimmt. Nur auf das, worin wir etwas angenehmes zu empfinden glauben, nur auf das, was uns in unsern Vorstellungen ein Gut für uns zu seyn scheint, lenkt sich unsre Neigung, und im Gegentheil nur da entsteht Abneigung, wo wir etwas als unangenehm zu empfinden glauben oder es uns als ein Uebel vorstellen. Je richtiger folglich die Empfindungen und Vorstellungen eines Menschen von der zartesten Kindheit an geleitet sind, desto richtiger, desto wahrer und besser werden auch seine Neigungen seyn; je unrichtiger

richtiger und thörichter aber jene vielleicht auch nur in den ersten Jahren geleitet sind, desto verkehrter und verderbter sind diese. Eine Wahrheit, welche wenn sie recht erwogen würde, nothwendig jeden guten Menschen ermuntern müßte, so viel er könnte für eine frühe richtige Leitung und Bestimmung der Empfindungen und Vorstellungen der Kinder zu sorgen.

Nächst der Beschaffenheit des Erkenntnisses ist die nächste und oft vielleicht unmittelbare Ursache der Neigungen und Begierden in der Beschaffenheit des Körpers zu suchen. Zwar gieng Huart in seiner Prüfung der Genies wohl zu weit, wenn er fast alle Wirkungen der Seele aus der Beschaffenheit des Körpers, aus dem Temperament und andern zum Körper gehörigen Verschiedenheiten der Menschen erklären wollte; allein der große Einfluß des Körpers auf die Seele ist doch unleugbar, ob sich gleich die Art dieses Einflusses und die Gränzen desselben wohl schwerlich bestimmt genug angeben lassen. Ich läugne deswegen nicht, daß unser Gedanke, unsre Erkenntnißkraft über die Empfindungen und Regungen des Körpers eine

sehr entschiedne Gewalt habe, denn die ger-
meinsten Beobachtungen an uns selbst und andern
Menschen müssen uns davon überzeugen; allein
ausgemacht ist es doch auch, daß die Veränderun-
gen vom Körper zuerst anfangen, aus welchen un-
sre Empfindungen, die doch die erste Grundlage
unsers Denkens sind, entspringen. Nur eine ge-
wisse Bestimmung des Körpers in seinen Schranken
kann eine gewisse Empfindung erwecken, welche frey-
lich aber durch sehr viele Umstände verschieden
abgeändert werden kann. Ja noch mehr, der
Grund warum gewisse Empfindungen uns ange-
nehm, andre aber uns oder unsrer Seele zuwi-
der sind, liegt offenbar in vielen Fällen und auf
sehr verschiedene Art im Körper. Nur ein Bey-
spiel: Woher rührt, daß dem Kranken so vie-
les widerlich schmeckt, was dem Gesunden behag-
lich im Genusse war? Daß der Kranke Personen
nicht reden, Kinder nicht scherzen und tändeln
hören mag, deren Gespräch und deren Vergnü-
gen bey gesunden Tagen ihm jedesmal angenehm
war? Daß Musik dem Liebhaber derselben oft
in Krankheiten widerwärtig tönt? — Und
was ich von den Empfindungen eben gesagt habe,
das

das läßt sich nicht minder von den Begierden und Leidenschaften behaupten: viele derselben entspringen zunächst und unmittelbar aus dem Körper, aus dem verschiedenen Zustande desselben, welcher immer auch auf die Seele einen verschiedenen Einfluß hat, und aus den Bedürfnissen des Körpers, die eben so bey verschiedenen Menschen verschieden sind und denen die Seele abzuheffen bemüht ist. Die Neigung zur Melancholey hat, wie auch ihr Name besagt, am häufigsten ihren Grund im Körper, die Neigung zum Zähzorn zunächst auch und so noch manche andre; nicht minder mögte der übertriebene Hang zur Sättigung sinnlicher Begierden am häufigsten im sanguinischen Temperament und in den Bedürfnissen eines solchen Körpers gegründet seyn.

In so fern übrigens vom Umgang mit andern Menschen, von der Wahl der Bücher welche man liest und der Art wie man sie liest, von dem erhaltenen Unterricht, von dem Stande in welchem man geboren, von der Lebensart zu welcher man bestimmt, von der Religion, in welcher man erzogen ist und von der Staatsverfassung.

fassung , in welcher man lebt , die Denkungsart des Menschen , sein ganzes Erkenntniß und Gedankensystem abhängig ist ; in so fern sind diese als äußere Ursachen anzusehen , welche die sittliche Erziehung des Menschen bewirken und seinen Neigungen und Gemüthsbewegungen verschiedene Richtungen geben. — Nahrung , Luft oder Bitterung und Clima , nebst der gewöhnlichen Beschäftigung und Handthierung des Menschen bestimmen in vieler Hinsicht den verschiedenen Zustand des menschlichen Körpers ; sie sind die äußern Ursachen seiner körperlichen Erziehung und haben in so fern auch oft große Einflüsse auf die Verschiedenheit seiner Neigungen , bey welchen es nicht allein auf die Mischung des Geblüths oder aufs Temperament ; sondern überhaupt auf den ganzen Bau und den jedesmaligen Zustand des Körpers und insbesondre auf den jedesmaligen gesunden und vollkommnern oder unvollkommnern Zustand der äußern und innern Empfindungswerkzeuge desselben ankommt. Ueber den Einfluß dieser äußern Ursachen auf die Begierden und Willensneigungen der Menschen muß ich mich etwas deutlicher erklären ;
 sie

sie sind entscheidend in vielen Fällen für die glückliche und richtige , oder verkehrte und unglückselige Richtung unsers Willens.

Wie augenscheinlich sind nicht die Wirkungen des Umgangs mit andern, in Absicht auf den Character des Menschen? Wie viel abgeschliffenes und gefallendes, wie viele Grazie giebt der Umgang mit feinen wohlgesitteten Gesellschaftern einem Menschen vor andern zum Voraus, die eines eben so guten Umgangs entbehren mußten! Wir sehn Personen, für welche wir Hochachtung oder gar Ehrfurcht hegen, auf eine gewisse Weise handeln, durch sie wird ihr Betragen uns achtungswerth und nachahmungswürdig und wir bilden uns nach ihnen. Wie unendlich vieles kommt hier also auf die Wahl der Personen an, mit welchen wir umgehen? Sind diese gut: so werden wir sie theils aus andern Ursachen, theils aber auch wegen des Vergnügens dessen wir in ihrer Gesellschaft genießten lieb gewinnen und auch ihre guten Handlungen werden uns gefallen. Sind sie böse: so werden wir um der jedem Menschen unentbehrlichen Gesellschaftsfreuden nicht beraubt

beraubt zu werden, auch mit ihren bösen Handlungen uns ausöhnen und allmählig selber böse werden wie sie. Hätten wir unparthenische Privatgeschichten des menschlichen Herzens, o so würden wir gewiß in den meisten, ja in allen, neue Beweise zur Bestätigung dieser Sätze antreffen! Wie sorgfältig müssen folglich Väter in der Wahl des Umgangs für ihre Kinder, wie sorgfältig muß ein jeder vernünftiger Mensch in der Wahl seiner Gesellschafter, (noch mehr in der Wahl seiner Freunde seyn! Fast ein jeder Mensch trägt das Gepräge seines Umgangs und seiner Gesellschafter an sich, fast an einem jeden zeichnen gewisse charakteristische Züge sich aus, an welchen man diesen oder jenen Mann wieder erkennt, nach welchem er sich bildete. Folglich wie viel Gutes, aber auch wie viel Uebels kann ein Mann unter den Menschen stiften, der in Gesellschaften den Ton angiebt und bey seinen Mitbürgern viel gilt, wenn sein Betragen, seine Reden oder Thaten sittlich oder unsittlich, gut oder böse sind!

Die Wahl der Bücher, welche gelesen werden

den und die Gemüthslage in welcher und die Art wie sie gelesen werden, hat einen freylich nicht so allgemeinen Einfluß auf die Verbesserung oder das Verderbniß der menschlichen Neigungen, denn der lesende Theil der Menschen ist, wenn man Erbauungsbücher und einige andre Schriften ausnimmt, wohl nicht der größte. Allein in einzelnen Fällen und bey einzelnen Menschen ist dieser Einfluß gewiß sehr groß. Wie mancher Jüngling, wie manches Frauenzimmer ist wohl schon durch das Lesen solcher Schriften, in welchen sinnliche Freuden, auch auf Kosten der Tugend und mit Hintansetzung der heiligsten Pflichten gegen Gott und Menschen genossen, mit verschwenderischen Witz geschildert werden, zu Vorstellungen und Neigungen verleitet, vor welchen sonst ihr Herz bewahrt geblieben wäre. O ihr Lieblinge der Musen und des Genie! Wie stark, wie thätig und einflussreich könntet ihr mitwirken zur allmäligen Menschenverbesserung und Veräd- lung der Sitten und der Herzen; wenn ihr die Zaubereyen eures malerischen Genies nur zur Anpreisung und liebenswürdigen Darstellung der Tugend anwenden wolltet! Priester der Religion
und

und Tugend würdet ihr in dem adelsten Sinne des Wortes seyn, wie die Sänger der Urwelt es waren! Wie viel liegt aber aus eben diesem Grunde auch daran, daß den ungelehrten Ständen der Menschen zu ihrer Erbauung wirklich brauchbare Gesangbücher und Gebethe in die Hände gegeben werden, wenn die Lesung derselben, auf welche sie fast allein eingeschränkt sind, für sie nützlich, oder nicht gar höchst schädlich und zu verkehrten Vorstellungen und Neigungen leitend werden soll! Wie sorgfältig müssen Aeltern und Lehrer und Aufseher der Jugend über dieselbe wachen, daß sie nur solche Bücher lesen, welche für sie unschädlich sind, oder vielmehr jedes Buch in einer solchen Gemüthsfassung lesen, daß sie das Gute in demselben in Mark und Blut verwandeln, das verführerische aber gleich einem verzuckerten Gifte so anwenden, daß sie das Laster, es gleiße auch noch so schön, nie anders als mit Abscheu und Widerwillen denken und so sich auch vor demselben in Zukunft bewahren lernen, wenn sie vielleicht in ähnliche Lagen, mit denen die der Dichter schildert, kommen sollten. Wie viel auf die Gemüthslage bey dem Lesen der Bücher

Her ankomme, wie wahr es sey, daß wie die Spinne Gift aus Rosen saugt wo doch die Biene Honig sammelt, auch jeder böse Neigungen schon hegende Mensch aus den besten Schriften die unschuldigsten Stellen und Warnungen misbrauchen könne, das hat unter andern noch neuerlich die Geschichte des Unglücklichen bewiesen, dessen Schicksal Meißner in seinen Skizzen so schön erzählt hat.

Die dritte äußre Ursache der Neigungen des Menschen ist der Unterricht, welchen er in seinen frühern Jahren erhielt; ein sehr wichtiger Grund vieler guten oder bösen Neigungen des Menschen. In den zarten Seelen der Kinder drücken sich die Vorstellungen und Begriffe, welche sie erhalten, gewöhnlich tief und bleibend ein, und darum entscheidet die Art der Vorstellungen, welche die Seele in der Kindheit und Jugend erhält, gemeiniglich die Beschaffenheit eines sehr großen Theils ihrer Neigungen. Wird dem Kinde nur das Gute als gut und liebenswürdig vorgestellt, wird es ihm oft mit Herzenswärme empfohlen, macht es da Eindrücke auf dasselbe

B

und

und werden diese Eindrücke wiederholt und von neuen angefrischt, bis daß sie eine dauerhafte Form gewonnen haben: so ist gewöhnlich dem Kinde sein künftigs größtes ewiges Glück, das Glück eines reinen Herzens, eines guten Gewissens und Gottgefälligen gemeinnützigen thätig-tugendhaften Wandels gewiß. Werden ihm aber statt dieser wichtigsten Gegenstände des Unterrichts bloß Worte fremder Sprachen und abstruser Wissenschaften, allerley Kriegs und Mordgeschichten und dergleichen Sachen mehr ins Gedächtniß geprägt, die doch künftig meistens und von den meisten ganz und gar wieder vergessen werden: was soll denn aus dem Kinde künftig werden? Denn kommt alles auf die Lagen und Umstände, Gesellschaften und Verbindungen an, in welche es künftig geräth; sind diese glücklicher Weise gut: so wird der Mensch auch vielleicht gut; aber gewiß böse, wenn diese böse sind. Und eins kann ich nicht ungesagt lassen: das wahre süße Gefühl des Herzens für alles was edel und tugendhaft ist, die Bonnethräne, die im Auge bey der Erzählung einer edlen That zittert, die wollüstige Mitleidsthäne bey der

Nachricht

Nachricht von dem Unfall der einem Menschen begegnete ; diese eigentliche das ganze Herz durchdringende Tugendliebe kann nur da gewonnen werden , wo früh , wenigstens noch zwischen zwölf und sechszehn Jahren das weiche Herz diese Wonnen fühlen lernt. So wahr es ist , daß ohne Grundsätze des Verstandes die Gefühle in der Religion und Tugend schwankend sind und unsicher leiten : so wahr ist auch und bleibt in Ewigkeit , daß bloß kalte raisonnirte Tugend ohne Gefühl nur halbe Tugend ist , mehr ein eigennütziges Berechnen der Vortheile und des Verlusts als lebendige Ueberzeugung von dem innern Werth und der innern Schönheit und Güte der Tugend und Frömmigkeit. Sprachen , Geschichte , Mathematik , Philosophie und alle Wissenschaften überhaupt sind nur Schaale , der süße Kern aber ist die emporstrebende Neigung des Herzens , alle Kenntnisse die man besitzt so gemeinnützlich , so dankbar gegen Gott und Menschen und so beglückseligend als möglich anzuwenden. Zweck dahin nicht aller Unterricht möglichst practisch und vornehmlich ab : so bilden wir Wortkrämer und gelehrte Dumse ; aber

keine in Gottes Welt recht brauchbare Menschen. Kein Wort davon, wie oft durch verkehrte Behandlung beym Kinde und Jüngling Fleiß und Tugend, diese Zwillingsgeschwister verhaßt gemacht werden; dieß würde mich hier zu weit führen. Aber ich habe genug gesagt um die wichtigen Einflüsse des frühern Unterrichts auf das ganze Erkenntniß, und auf die in demselben gegründeten Neigungen des Menschen zu beweisen.

Von dem Stande in welchem wir geboren sind, von dem Stande und der Lebensart unsrer Aeltern hängt ein großer Theil des Ausgangs, an den wir von den ersten Jahren an gewöhnt werden, ein großer Theil des Unterrichts, den wir von den Aeltern selbst oder von Lehrern erhalten, nebst der Wahl der Bücher, welche wir lesen, und oft so gar selbst die Wahl unsrer künftigen Lebensart ab, bey welcher Wahl so oft das wichtigste, die Naturanlage, Fähigkeit und Neigung des Kindes und Jünglings außer Acht gelassen wird. Wer wollte also nicht gern es gestehen, daß bey vielen so oder anders bestimmten Neigungen eines Menschen der äufre Grund
im

im Stande seiner Aelteren zu suchen sey? — Nach der Lebensart, für welche wir bestimmt sind und erzogen werden, richtet sich größtentheils die Erziehung und der Unterricht, den man uns geben läßt. Was darüber oben gesagt ist, gilt auch hier. Woher bey manchem Kinde und Menschen die Neigung zum Pracht und zur Leppigkeit, zum Spiel, zu Pferden, Hunden und dergleichen; zur Jagd, zum Soldatenstande? Gewiß liegt bey diesen und vielen ähnlichen Neigungen der Grund bey manchen Kindern und Erwachsenen in der Lebensart ihrer Aelteren und in derjenigen, zu welcher sie bestimmt wurden. Denn Beschäftigung ist ein Bedürfnis des Menschen, dasjenige womit er am meisten und angenehmsten beschäftigt wird, das gewinnt er lieb, weil es ihm eins seiner ersten Bedürfnisse nächst Speis' und Trank und Schlaf befriedigt.

Die Denkungsart der Menschen richtet sich zu sichtbar sehr mit nach der Staatsverfassung, in welcher sie leben; als daß man die Einflüsse derselben auf die so sehr von der Denkungsart abhängenden Neigungen läugnen könnte. Wo Despotismus und geschlossene Uneingeschränktheit auf

auf dem Throne sitzt, da verwohnt sich nach und nach der Geist der Nation schon von Kindesbeinen an zum Sklavensinn und zum Sklavengehorsam, bey jeder edlern freyern Schwingung ihrer Geisteskräfte ist's ihnen wie dem Gefesselten, den die rasselnde Kette zurückhält wenn er rasch forteilen will; Genius, Talent und Menscheng Geist liegt gemeiniglich da gleich dem Körper in Fesseln! Was ist durch der Othmannen Tyrannen aus den Ländern und aus den Menschen geworden, deren Vorfahren Haus und Hof verließen und Leib und Leben für Vaterland und Freyheit wagten und wo Wissenschaften und Künste vormals um die Wette blühten.

— Wie sehr sticht dagegen der trotzig Engländer wenn vom gemeinen Mann die Rede ist, der kühne Sprecher im Parlament und der gesetzte, ruhige, beherzte und immer betriebsame englische und holländische Kaufmann ab. Wie ganz anders gezeichnet ist der Charakter der Republikaner, je nachdem die Republik nach solchen oder andern Grundsätzen regiert wird? — Und eben so verschieden ist die Farbenmischung, in Absicht auf die Gemüthsart und in Absicht auf die herrschenden Neigungen der Einwohner monarchischer

scher Staaten , je nachdem der Monarch mehr
 oder minder Vater des Volks ist. Die ganze
 Geschichte der Menschheit spricht laut für die
 Monarchie , wenn die Unterthanen ihren Fürsten
 wie Kinder ihren Vater lieben und von ihm nach
 weisen gütigen Gesetzen regieret werden. Gesetze
 sind das Gewissen des Staats , sagt irgendwo ein
 großer Menschenkenner und Rechtsgelehrter , sie
 bilden den Character der Nation. Wie viel Gutes
 kann durch sie bewirkt werden ; wenn sie mit Bedacht
 gegeben und strenge aufrecht erhalten werden ?
 Wie wichtig ist es für die Bildung des Charact-
 ters der Unterthanen ; wenn Tugend und Recht-
 schaffenheit überall und allein geehrt und belohnt
 und Laster und Uebelthaten ohn Ansehen der Per-
 son mit Schimpf und Strafe belegt werden !
 Wie wichtig , ob Stiergefechte und andre zur
 Grausamkeit reizende öffentliche Belustigungen an-
 geordnet oder auch nur geduldet oder strenge verbo-
 then werden ; ob man Gauklern verstattet den Men-
 schen zum Harlekin zu misbrauchen und herab zu
 würdigen ; oder ob alles untersagt ist , woben ein
 Mensch in einer unwürdigen Gestalt erscheint ,
 wodurch in den Augen des gemeinen Manns der

Werth der menschlichen, der Mensch ihrer eignen Natur herabgesetzt wird! Wie können Menschen gut werden, die es ohne Unwillen ansehen können; wenn einer ihrer Brüder sich öffentlich zum Stoknarren macht und sich für Geld dem Hohn- und Gelächter des Pöbels preis giebt! Wie muß man sich freuen, wenn Preussens Friedrich alle gefährliche und mit dem menschlichen Leben spielende Künste gänzlich verbietet! Wie groß wird nach diesen kurzen Betrachtungen der einleuchtende Einfluß der Staatsverfassung auf den Charakter und die Neigungen der Nation!

Endlich gehört die Religion noch vorzugsweise zu den äußern Ursachen, in welchen viele Neigungen der Menschen ihren Grund haben. Wahre Religion ist der wahre richtige Unterricht von der richtigsten Verehrung Gottes durch das weiseste eifrigste Bestreben sich selbst und andre Menschen so froh, so weise und tugendhaft und dadurch unausbleiblich so ruhig und glücklich zu machen, als es einem Menschen zu werden möglich ist. Wie groß, wie beseligend muß ihr Einfluß für das vom Himmel geliebte Volk seyn,
unter

unter welchem sie rein und recht gelehrt und mit einem warmen Eifer ausgeübt wird! Lernen wir früh, so bald wir dazu fähig sind, Gott als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, und auch als unsern Schöpfer und Erhalter, als den Geber und Vater alles Guten erkennen und dankbar verehren; wie muß nicht dann im Herzen die warmste Liebe und Dankbarkeit gegen ihn erweckt, wie müssen wir nicht ermuntert werden, ihm dem Allbeglückenden in wohlthätigen Bemühungen möglichst allgemeine Glückseligkeit zu befördern und zu verbreiten, immer ähnlicher zu werden; und dann sind wir gerade, was wir als Menschen seyn können und sollen. Wie getrost, wie ruhig und zufrieden können wir in allen Widerwärtigkeiten dieses Lebens seyn; wenn wir Gottes Allwissenheit, Allmacht und Güte recht erkennen und von seiner alles weise und väterlichenkenden Fürsorge recht lebendig überzeugt sind! Wie thätig werden wir in allem Guten seyn, wenn wir uns immer lebhaft dran erinnern, daß nur das Gute Gott gefallen und uns beglücken könne! Wie eifrig werden wir das Böse meiden, wenn wir Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit immer vor

Augen haben und fest davon überzeugt sind, daß ihm nichts Böses gefallen könne, und daß das Böse uns unausbleiblich hier und einst ewig unglücklich mache! Wie muß es unsern Eifer in der Tugend und Frömmigkeit stärken, wenn wir durch Gottes Wort versichert sind, daß er der Gott der Liebe um unsers Erlösers willen die Mängel und Flecken, von welchen auch die Tugend des besten unter den Menschen nicht frey ist, bey einer redlichen Frömmigkeit übersehen, sie uns gnädig vergeben, uns von aller Strafe frey sprechen und eine ewigdaurende und ewigwachsende Glückseligkeit schenken wolle; eine Glückseligkeit aber, welche nur dem Frommen und Tugendhaften zu Theil werden kann! Wie glücklich muß der Mensch und wie gut und edel müssen seine Neigungen werden; wenn er früh in diesen Grundsätzen des wahren Christenthums so unterwiesen wird, daß sein Herz dadurch gebessert und alle Fähigkeiten seiner Seele zur Thätigkeit im Guten aufgefordert werden! Wenn aber falsche Religionsbegriffe früh der Seele eingeprägt werden; wenn Gott entweder bloß schrecklich als ein erzürnter Richter geschildert wird; oder wenn man an der andern Seite

die

die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes ganz aus der Acht läßt, nach welchen er das Böse verabsehen und strafen muß; wenn man das Wesen des Christenthums und der Verehrung Gottes bloß in die äußern Mittel setzt, welche doch von Gott nur dazu verordnet sind, daß wir durch dieselben lernen und ermuntert werden sollen ihn recht zu verehren; wenn man durch Kirchen und Abendmahlgehen, Singen, Beten und Bibellesen schon ein Christ zu seyn und den Pflichten eines Christen Genüge zu leisten glaubt, ohne tugendhaft und fromm nach Christi Lehre zu leben und wohl gar bey einem lasterhaften Leben doch um Christi willen Begnadigung und ewige Seligkeit zu hoffen wagt; diese auch unter Christen hie und da nicht seltenen verkehrten Religionsbegriffe müssen auf die Neigungen der Menschen die schädlichsten Einflüsse haben. Wie vielmehr mußte dieß nun noch bey den Heyden der Fall seyn, welche sich von ihren Gottheiten so unwürdige Vorstellungen machten, daß man fast keine Schandthat und kein Laster nennen kann, welche sie nicht einem oder dem andern derselben beylegten? Was mußte hier aus den Menschen werden, wenn sie
alles

alles Böse, was sie thaten oder zu thun wünschten mit dem Beyspiel eines ihrer Götter entschuldigend zu dürfen sich einbilden? Endlich bey jedem theoretischen oder practischen Unglauben oder Aberglauben müssen sich schädliche Einflüsse auf die Begierden und Neigungen des Menschen äußern und diese werden immer desto schädlicher seyn, je verkehrter die Begriffe von Gott, von seinen Absichten mit uns und von den Pflichten welche sein Wille uns vorschreibt, bey den bedauernswürdigen Menschen sind. Wahre Religion ist die reinste, ist eine nie versiegende Quelle der besten edelsten Neigungen und Willensrichtungen des Menschen, die meisten bösen, verkehrten und den Menschen unglücklichmachenden Neigungen haben ihren Grund in verkehrten Begriffen von Gott und seiner Verehrung!

Wey den auf den körperlichen Zustand und durch denselben auf die Neigung des Menschen Einfluß habenden äußern Ursachen, nämlich der Art und Maaße der Nahrung, der Witterung und dem Klima darf ich nur kurz erinnern, wie sehr es Ältern und Erziehern obliege Sorge zu tragen, daß ihre Kinder mäßig und ordentlich essen und trinken,
gesunde

gesunde simple Speisen lieben lernen, sich hart halten, sich an jede Bitterung, Regen, Schnee und Wind, Frost und Hitze gewöhnen um künftig allen Unbequemlichkeiten, welche etwa mit ihrer Lage verbunden seyn mögten, männlich Trotz zu biethen. Auch die Wahl der künftigen Lebensart und Handthierung des Kindes muß uns desto wichtiger werden, wenn wir erwägen, wie wichtig der Einfluß dieser oder jener Lebensart zum Vortheil oder zur Verschlimmerung des Characters und der Neigungen sey und wenn wir bedenken, daß doch nur gute und zwar herrschende gute Neigungen den Menschen glücklich machen.

Nach dieser vorläufigen kurzen Uebersicht der Ursachen und Quellen aus welchen die menschlichen Neigungen entspringen und worinn sie ihren Grund haben, lassen sich allgemeine Vorschriften abziehen und Mittel vorschlagen, welche man bey der Verbesserung böser und verderbter Neigungen vortheilhaft anwenden kann. Allein bevor ich dazu fortgehe, muß ich zuerst der körperlichen Strafen insbesondre erwähnen, welche noch immer

mer

mer gar zu oft als das einzige oder wenigstens vornehmste Mittel böse Neigungen zu bessern von vielen angesehen werden. Zwo Fragen sind hier zu beantworten: In wie fern sind Strafen überhaupt und insbesondre körperliche Strafen zur Verbesserung böser Neigungen unentbehrlich? und zweytens: Sind sie denn in allen Fällen nothwendig oder auch nur nützlich?

In wie fern sind Strafen überhaupt und insbesondre körperliche Strafen zur Verbesserung böser Neigungen unentbehrlich? Unter Strafen überhaupt und im ausgedehntern Sinne verstehe ich alles Unangenehme, was in der Absicht einem Menschen verursacht wird, um demselben eine Unzufriedenheit über diesen oder jenen Theil seines Verhaltens zu bezeugen; jede unangenehme Empfindung, welche ich in der Absicht bey einem andern ertwecke, um lebhaft mein Mißfallen an seinem Betragen oder seinen Gesinnungen und Handlungen zu erkennen zu geben. Es kann also jede Art der Beschimpfung, es können Geldbußen, Gefäng-

Gefängnißstrafen und Leibessstrafen dahin gerechnet werden und von diesen allen ist die Frage: In wie fern sind sie unentbehrlich zur Verbesserung böser Neigungen und Gewohnheiten?

Die Wendung, welche ich dieser Frage gegeben habe zeigt es, daß ich, theils in gewissen Fällen auch körperliche Strafen für unentbehrlich halte; theils aber daß ich der Meinung bin, daß dieselben nur unter gewissen Bedingungen nöthig und nützlich seyn können. Die in gewissen Fällen unvermeidliche Nothwendigkeit körperlicher und oft auch harter körperlicher Strafen wird fast ein jeder Jugendlehrer bestätigen können; wenigstens steht wenn die Zahl seiner Zöglinge nicht gar klein ist es kaum zu erwarten, daß sie alle so unverderbt zu ihm kommen, daß er durch zärtliche Bitten oder höchstens ernstliche Ermahnungen sie von allen Thorheiten abhalten und vor Vergehungen und Lastern bewahren könnte. Einige sind in ihren frühern Jahren zu hart und slavisch gehalten und nur durch polternde Verweise und durch körperliche Strafen gelenkt; sie haben das Gefühl der Liebe

Liebe gegen ihre Aeltern, ihre Lehrer, Vorgesetzten und Wohlthäter größtentheils verlohren oder es ist wenigstens sehr geschwächt: was ist's denn Wunder, daß ein sanfter zärtlicher und gerne durch Liebe lenkender Lehrer bey ihnen seinen Zweck nicht erreichen kann; wenn er nicht härtere Mittel, harte ernstliche Verweise, Drohungen und wenn diese nicht fruchten, Strafen gebraucht? Andre sind von Kindheit auf unverantwortlich verzärtelt, haben dem Gesinde gebiethrisch begegnet, geringern Leuten befehlen, wohl gar ihren Aeltern eigensinnig trocken dürfen. Hätten da die Aeltern zu rechter Zeit Ernst und zärtliche Ermahnungen und wo es nöthig war, die Ruthe gebraucht: so wäre die Besserung ihres Kindes ihnen in den frühern Jahren viel leichter geworden. Allein das wird denn in den ersten Jahren so gelitten, man kann es nicht übers Herz bringen dem lieben Söhnchen hart zu seyn und so wird denn der Starrkopf und Steiffinn immer härter und unbiegsamer. Wenn das Kind älter wird: so fängt man denn an zu strafen und richtet nichts aus und kann den Trotz nicht mehr bezwingen. So wird denn nun der Knabe oder Jüngling einem öffent-

öffentlichen Lehrer übergeben, und wenn der denn immer den Stock in der Hand hat und bey Unarten und Widerspänstigkeit drauf los schlägt: so wird er freylich wohl den Buben niederdrücken und ihn aus Furcht vor der Strafe nöthigen gut zu scheinen ohne es zu seyn, mit einem Wort, früh ein Häuchler zu werden. Ist aber ein Lehrer mit dem warmen Herzen voll Lieb und Zärtlichkeit gegen seine Schüler: so wird er vielleicht die Liebe des trotzigen Buben gewinnen; er wird vielleicht selbst ihn lieb gewinnen; weil gewöhnlich solche Kinder auch viel Talent und viel Gutes haben; allein er wird auch Verdruß und Kummer genug mit ihm ausstehen müssen, oft wird der Knabe seine Liebe und Sanftmuth missbrauchen und trotzig und widerspänstig werden, und so wird er seinen Lehrer nöthigen zu härtern Mitteln so unangenehm es ihm auch seyn mag, seine Zuflucht zu nehmen. — Andre Kinder sind durch ein Gemisch von thörichter Strenge und eben so thörichter Nachsicht so leichtsinnig gemacht, daß nur strenge Verweise und Strafen bey ihnen etwas ausrichten. Andre hingegen sind schon zu allerley heimlichen Vergehungen gewöhnt,

C

wohnt, bey welchen es wiederum nothwendig ist, durch schmerzliche Strafen das Gefühl des Körpers wider die Neigung zu dem heimlichen Unfug ins Spiel zu setzen und ihre sie zum Bösen reizende Sinnlichkeit wider dieß Böse zu empören, wenn es gedämpft und die böse Neigung ausgerottet werden soll. Zitel genug aus fremden und aus meinen eignen Erfahrungen um die in gewissen Fällen unvermeidliche Nothwendigkeit körperlicher und anderer Strafen bey dem öffentlichen Unterricht zu beweisen! Sind die Schüler noch jung, noch nicht zu den Jahren, wo der Verstand zu reifen beginnt gekommen: so wird glaube ich der Lehrer, wenn wiederholte ernstliche Erinnerungen und Drohungen nichts ausrichten, Strafen gebrauchen müssen und mit Nutzen gebrauchen: die Erfahrung bestätigt diesen Satz, doch muß ich die Erinnerung hinzusetzen, daß man die Strafe in gewissen Fällen nicht zu lange verschiebe, früh richtet oft eine kleine Strafe mehr aus, als später eine vielleicht viel härtere nutzen würde. Trotz und Widerspänstigkeit gegen den Lehrer muß des bösen Beyspiels wegen ernstlich verwiesen und wenn das nicht frucht-

tet,

tet, strenge bestraft werden. Bey den Erwachsenen aber, die Jahre lassen sich hier nicht bestimmen, denn bey einigen gedeyht der Verstand früher zu einer gewissen Reife als bey andern, da müßten körperliche Strafen wohl besser ganz aufhören; selbst die so sehr gemisbrauchte Gefängnißstrafe. Allein man erinnere sie ernstlich und wenn dieß nicht hilft: so schließe man sie lieber ganz von seinem Unterricht aus, und nehme sie unter keiner andern Bedingung wieder an, als wenn sie bereuen und ihren Fehler dem Lehrer abbitten. — Ältern aber können gewiß, wenn sie gleich in den ersten Jahren bey Eigensinn und hartnäckiger Unart strafen bey ihren Kindern mit wenig Strafen fertig werden. Bey einer guten Erziehung wären glaub ich nach dem vierten höchstens fünften Jahr keine Schläge mehr nöthig.

Sind aber Strafen in allen Fällen nöthig und nützlich? Auf diese zwote Frage muß ich schlechterdings nein antworten. Strafen, körperliche Züchtigungen besonders aber auch harte Verweise müssen nur selten, nur da wo es

nothwendig ist gebraucht werden, wenn sie Nutzen stiften und nicht vielmehr schädlich seyn sollen. Ich schreibe dieß mit einem warmen höchsttheilnehmungsvollen Herzen; ich habe selbst aus Erfahrung es gelernt, wie nothwendig es bey gewissen jungen Leuten ist körperliche Strafen einige mal zu gebrauchen, bevor man mit Liebe und mit liebe reichem Ernst bey ihnen Nutzen schafft. Allein nichts ist süßer für mich, als wenn ich viele Wochen und mehrere Monathe aller Strafen entrathen kann, wenigstens nicht öffentlich zu strafen genöthigt werde. Wie unangenehm ist's, wenn man einen Menschen, statt ihn durch vernünftige Vorstellungen und Regungen der Liebe zu lenken, gleich einem Thier mit harter Strafe händigen muß. Der Knabe, der Jüngling entehrt die Menschheit, der das nothwendig macht! Manche gutmeynende Menschen denken leicht der Lehrer sey den Schülern zu gelinde und nachsichtig und lasse ihnen alle Fehler hingehn; wenn er nicht jeden Fehler straft; allein obgleich jeder guter Lehrer keinen Fehler hingehn lassen wird, (wenn es nicht etwa weiser ist ihn nicht zu bemerken) ohne den Fehlenden zu erinnern und liebe reich zu
recht

recht zu weisen : so wird er doch nur grobe und etwas vorseßliches durch oftre Wiederholung ver-rathende Vergehen strafen. So handle ich mit meinen Schülern , ich lasse mir ernstlich seine Sitten in aller Hinsicht angelegen seyn und sehe drauf, daß alle ordentlich sitzen , still und aufmerksam sind und dem Faden des Unterrichts folgen ; allein ich brauche doch nur bey Wenigen und nur selten zu strafen. Leichter ist's freylich nach der beliebten alten Methode des Prügelwesens fertig zu werden , der Lehrer braucht da nicht so viel innern Gram und Kummer zu fühlen und in der Stille zu ersticken , da er denn desto herzerzschender nagt ; er braucht nicht einen großen Theil seiner Gesundheit ; einen großen Theil seiner besten Kräfte und auf die Länge sein Leben aufzuopfern ; sondern wenn er sich ärgert , so schlägt und poltert er so lange , bis die Galle ausgebraust hat ; das befördert denn die Verdauung und darauf schmeckt denn Essen und Trinken gut. Das kann aber der gute Lehrer , der seine Pflicht und seine Schüler liebt nicht thun , und was könnte einen Schulmann auch wohl anders bewegen ein solches Amt anzunehmen und gewissenhaft zu füh-

ren, als Gewissen, Pflicht und Liebe zu seinen Schülern, da gewöhnlich von so vielen Seiten Undank der Lohn ist; dennoch kann ein guter Lehrer nicht strafen ohne Noth, denn das Herz und die Neigungen können nur durch eine sanfte allmälige ruhige Ueberzeugung des Verstandes, durch nützliche Beschäftigung, durch widerholte Ermahnung und Uebung im Guten gebessert werden. Ich habe Gottlob davon die Früchte schon gesehen und diese machen mich stark und getrost gegen alle Beschwerlichkeiten auch künftig anzuarbeiten. Wiederholten Leichtsinns, der in Vorsatz ausartet zu dämpfen, Lügen, wenn sie nach einer oder mehr Einnierungen doch wieder gewagt werden, und, wie sich von selbst versteht, jede grobe Bosheit, besonders heimlicher Unfug, muß durchaus gestraft werden; sonst aber suche man nach und nach das Gefühl der lieben Jünglinge so zu schärfen, daß durch Blicke des Beyfalls oder der Bekümmerniß, oder wenigstens durch liebevolle und ernstvolle Erinnerungen und Warnungen man alles ausrichte. Mögten doch Aeltern und Lehrer diese Gedanken über den richtigen Gebrauch körperlicher Strafen beherzigen, um sie zu rechter Zeit

Zeit

Zeit zu gebrauchen ; aber nicht zur Unzeit sie zu misbrauchen. Der Mensch wird sklavisch, wenn er in allen Dingen seinen Lüsten folgt ; allein er wirds auch , wenn er nur aus Furcht vor der Strafe gut wird. Das ganze Geheimniß der Erziehung besteht darin : Die Kinder früh zu überzeugen, daß dasjenige, was ihnen verbothen wird , wirklich nicht gut sey, denn nur dann werden sie es unterlassen ; aber dann auch gewiß.

Wenn man nach den eben angeführten Grundsätzen die Ursachen und Quellen dieser oder jener bösen Neigung aufgesucht hat ; wenn man fest entschlossen ist, Strafen nur im Fall der Noth zu brauchen und wenn man sehnlich wünscht das Uebel aus dem Grunde zu heben , das Unkraut mit der Wurzel zu vertilgen : so wähle man nun folgende Mittel, welche Vernunft und Erfahrung an die Hand giebt. Man suche vor allen Dingen das Erkenntniß des Kindes oder des Jünglings , welche an einer verderbten Neigung krank liegen, durch einen hellleuchtenden sanften Unterricht und überzeugende Gründe zu berichtigen. Man lasse es nicht bey kalten Ver-

nunftgründen bewenden, welche das Kind vielleicht nicht fassen würde oder wodurch es doch nicht recht überzeugt werden mögte; sondern man führe so viel möglich seinen Beweis aus der Erfahrung und aus Beyspielen und hauptsächlich aus solchen Beyspielen und Erfahrungssätzen, welche das Kind schon an sich selbst oder an andern bestätigt gefunden hat. Vorzüglich nehme man solche Gelegenheiten sorgfältig wahr, in welchen das Kind sich durch die Befriedigung dieser bösen Neigung einen ihm merkklichen Schaden, einige unangenehme Empfindungen wirklich verursacht. Wiederholte Erfahrungen bestätigen es, daß zu solchen Zeiten und bey solchen Anlässen die Vorstellungen am wirksamsten sind; weil das Gefühl der Seele oder des Körpers laut dem Lehrer bestimmt und seine Erinnerungen und Warnungen unterstützt. Man suche dann das Kind davon zu überzeugen, daß diese Neigung ihm schädlich sey, daß es sich durch die Befriedigung derselben krank mache, sich Schimpf und Schande zuziehe, sich leicht sehr schmerzlich beschädige und Personen die ihm besonders lieb und werth seyn müssen, Ältern, Geschwister, Lehrer und Vorgesetzte oder
 übers

überhaupt irgend einen Menschen dadurch kränke und betrübe. Wenn auch gleich das erste mal diese Vorstellungen nicht viel auszurichten scheinen; wenn die Wirkung derselben auch oft und lange fruchtlos zu bleiben scheint: so ermüde man nicht, sondern wiederhole sie zu gelegener Zeit und bey dazu schicklichen Anlässen von neuen. Allein man wiederhole sie auch nicht zu oft und nicht zur Unzeit, daß sie dem Kinde nicht alltäglich werden; man bediene sich nicht immer derselben Worte, derselben Beyspiele, Erfahrungen und Wendungen; sondern man bemühe sich auch durch den Reiz der Neuheit für diese Vorstellungen mehr Leben zu gewinnen und sie dem Kinde, wenn man sie in demselben erweckt, immer recht angelegentlich werden zu lassen und theilnehmende Empfindungen bey demselben zu erwecken. Ist das Kind noch nicht sehr verderbt: so wird man auf eine sehr angenehme Weise durch den augenscheinlichen Anblick der Wirksamkeit seiner Erinnerungen sich belohnt sehen. Vorzüglich aber hüte man sich bey dergleichen Erinnerungen nicht in Leidenschaft zu gerathen nicht heftig zu werden; sonst erschüttert man die Nerven des Kindes nur und wie die

Erschütterung vergeht, so verschwindet auch der Eindruck der Erinnerungen und Vorstellungen. Ein stürzender Platzregen strömt über die Felser weg, daß Furchen und Gräben rauschen; aber ein sanfter Frühlingsregen bringt allmählig in die Erde ein, ein Tropfen erweicht dem andern den Boden; bis endlich es bis an die Wurzel der lechzenden Kräuter, Blumen und Bäume bringt und die ganze Flur erquickt. So bleibe man auch ruhig und sanft in seinen Erinnerungen und mit liebesvollem oder wehmüthigem Ernst erwecke man im Kinde die Begriffe von den unglückseligen Folgen dieser Neigungen, von dem Schimpf und der Schande, von der sie begleitet werden und von dem bitteren Kummer, den sie dadurch uns verursachen. Dann wird eine Vorstellung nach der andern tief in die Seele bringen, gute Neigungen erwecken und die bösen Neigungen, wider welche man streitet allmählig ersticken und ausrotten.

Ich werde nur ganz kurz die Anwendung dieser Vorschläge an einigen Beispielen zeigen, denn ich weiß es wohl, wie sehr in solchen Fällen oft andre Umstände eine ganz andre Behandlung

lung fordern und neue Verfahungsarten an die Hand geben. Die Neigung zum Heimlichthum und Verheimlichen überhaupt und insbesondre zum Heimlichthum verbothner Dinge und zum Verheimlichen derselben, wenn sie aus Uebereilung geschehen oder mit Vorsatz gethan sind, ist eine der ersten Folgen einer verkehrten Erziehungsweise und eine der allerschädlichsten Neigungen: ich mögte fast sagen, diese Neigung ist die erste Quelle aller bösen Gewohnheiten und nachmaligen Fertigkeiten in bösen Handlungen. Die Aelteren sind gemeiniglich selbst Schuld daran, daß diese traurige Neigung bey ihren Kindern erweckt wird. Sie schelten, poltern und lärmen über eine Kleinigkeit, wofür das Kind nichts konnte und schlagen es wohl gar barbarisch, wenn es billig nicht einmal einen harten Verweis verdiente. Hat ein Kind ein Glas, eine Theeschale zerbrochen, mit seinem Ball eine Fensterscheibe eingeworfen, einen Flecken oder Riß im Kleide bekommen: so gehts an ein Schelten, als wenn eine Bosheit begangen wäre; man stößt und lärmt mit dem Kinde herum, droht ihm seine Liebe zu rauben, schlägt's oder schimpft's in den härtesten oft pöbelhaftesten

Aus

Ausdrücken und am Ende giebt man vier oder acht Schillinge aus: so ist der Schade wieder gut gemacht. Was kann aber ein Kind dafür, daß es noch kein gesetzter Mann ist; auch Erwachsene zerbrechen wohl manches, und ich wollte fast behaupten, sie zerbrechen vielmehr als Kinder, und verderben vielmehr an Kleidern und dergleichen. Sollten Aeltern sich nicht bis in ihr Innerstes schämen; wenn sie so über Kleinigkeiten die Kinder anfahren und schelten und schlagen? Können da die Kinder Liebe zu ihnen haben, wenn sie eine geringe Kleinigkeit lieber haben als ihr Kind? Werden sie da nicht gezwungen heimlich zu werden und wenn ihnen so etwas begegnet, es zu verheimlichen und zu verheelen, mit einem Worte schon in den ersten Jahren Häuchler und Lügner zu werden? Wenn sie nun dagegen es liebevoll erinnerten und zu ihm sagten: Siehst du, liebes Kind, wie leicht man so etwas zerbrechen kann? Und nun ist's nicht weiter zu brauchen, nun muß ich's wegwerfen. Nimm dich also künftig ja in Acht, und sey vorsichtig, wenn du Theeschälchen oder Gläser in der Hand hast. Du könntest so gar wenn du sielest, dir es ins Gesicht schlagen und das würde sehr

sehr

sehr weh thun. — Wenn man so oder in andern Fällen ohngefähr so spräche: so würde man das Kind warnen und doch seine Liebe behalten. Zugleich müßten Aeltern ihre Kinder so ziehen, daß sie, wenn sie etwas beschädigt oder zu nichte gemacht hatten, es selbst anzeigten damit sie gewarnt werden könnten, und auf den Fall, daß sie sich selbst anklagten, müßten sie nicht gestraft werden; aber wenn sie etwas verheimlichten: so müßten sie gestraft und dabey ihnen angezeigt werden, man strafe sie nicht, weil sie den Schaden gethan; sondern weil sie denselben verheimlicht hätten; weil sie dann nicht gewarnt werden und also heimlich sich an etwas gewöhnen könnten, was sie sehr unglücklich machen könnte. Allein das ist nun ein nicht häufiger Fall, daß Aeltern so die Vertrauten ihrer Kinder sind, denen sie offenherzig ihre Fehler gestehen, (da denn die Aeltern ohne die Fehler gut zu heißen die Kinder vor denselben warnen könnten,) und so hat der Lehrer denn nur gar zu oft mit dieser schädlichen Neigung zum Verheimlichen zu kämpfen. Wird er diese Neigung, die vielleicht gar schon gar Gewohnheit ist, bey einem seiner Zöglinge gewahr: so lasse ers sich ernstlich

ernstlich angelegen seyn dagegen zu arbeiten. Er erinnere dabey seine Schüler, welches auch nicht gar erwachsenen Kindern leicht einleuchtet, wie viel schlechter ein Mensch ist, wenn er etwas mit Vorsatz thut, wovon er weiß daß es böse ist; wie viel unangenehmer es ihnen ist, wenn jemand sie mit Vorsatz beleidiget, als wenn es nur aus Versehen geschieht, und ers alsobald erkennt und abbittet. Man erinnere sie daran, daß derjenige, welcher etwas verbotenes heimlich thut, schon dadurch daß er es nicht öffentlich thun will zeigt, daß er dran denkt, daß es ihm verbotnen ist und daß er es also mit Vorsatz thut. Man lasse sie nun bedenken, wie sehr sie dadurch andre Menschen, ihre Aeltern und ihre Lehrer kränken beleidigen und betrüben, wenn sie vorsätzlich das thun, was ihnen verbotnen war; wie undankbar, wie beschimpfend und erniedrigend es für sie selbst seyn müsse, so vorsätzlich etwas Böses, etwas Verbotnes zu thun; ob sie wohl je mit sich selbst zufrieden seyn können, wenn sie heimlich Böses gethan haben; ob sie es sich selbst auch verbergen können, wenn sie andern es verbergen könnten, daß sie so schlecht gehandelt haben; ob sie darum besser sind, weil

weil andre es nicht wissen , daß sie schlecht sind ;
 ob ihnen , (wenn sie die Sprache desselben schon
 verstehen ,) ihr Gewissen nicht Vorwürfe mache ;
 ob sie , (wenn sie Gott schon als allgegenwärtig
 und allwissend kennen) es Gott auch verber-
 gen können , der auch den geheimsten Gedanken des
 Herzens kennt. Diese Sätze brauche man denn
 nicht alle auf einmal , sondern bald den einen bald
 den andern ; man suche einen jeden durch einzelne
 fassliche Beyspiele zu erläutern und nehme den Mo-
 ralischkranken in der Stille und alleine vor um
 bey ihm bleibende Eindrücke durch seine Vorstel-
 lungen zu bemerken. Man werde nicht müde dieß
 Verfahren zu wiederholen , stelle ihm das Edle
 der Offenherzigkeit und des reinen zutraulichen
 Verhaltens gegen jedermann recht lebhaft vor Aus-
 gen ; stelle ihm Kinder oder Erwachsene die er
 kennt zum liebenswürdigen Beyspiel vor und
 vergleiche damit den in der Finsterniß handelnden
 Verheimlicher : so wird man allmählig schon vieles
 bewirken. Man drohe allenfals , wo die Sinn-
 lichkeit sehr roh und stark ist Strafen und vollziehe
 sie nach vorhergegangner Vorstellung und Beleh-
 rung , und wie groß ist die Freude , wenn man
 einen

einen solchen Knaben oder Jüngling, der auf dem Wege war ein böser unglücklicher Mensch zu werden, (denn auf dem Wege ist der Verheimlicher wirklich) zurück geführt und auf den Weg der Tugend und wahrer Glückseligkeit geleitet hat.

Die Neigung zum Verheimlichen ist die Mutter der Lüge, das Kind thut Dinge die ihm verbothen waren heimlich, damit sie nicht bemerkt und bekannt werden mögen; werden sie nun doch bekannt und es wird darüber zur Rede gestellt: so wird es sie läugnen und durch mehrmalige Wiederholung sich so gar bald an Unwahrheit und Lügen gewöhnen. Das Unerlaubte der Lüge kann man Kindern leicht bedeuten und einleuchtend machen, wenn man sie nur dran erinnert, ob sie wohl mögten, daß ihnen jemand die Unwahrheit sagte, wenn sie die Wahrheit von ihm zu wissen verlangten? ob sie wohl einem Menschen trauen würden, der dann und wann die Unwahrheit sagte? ob sie also nicht alles Vertrauen andrer Menschen verlieren würden wenn sie fortführen zu lügen und ob sie das wohl mögen, daß ihnen niemand traut, oder ob es ihnen nicht lieber ist,

wenn

wenn man auf das, was sie sagen und bezeugen ein Zutrauen setze. Ist die Lüge schon zu einer sehr geläufigen und mit Vorsatz oder moralischen Gefühllosigkeit begleiteten Gewohnheit geworden: so ist's besonders vom achten bis zum zwölften Jahr gut, ein oder einige Mal körperlichen Schmerz die Folge derselben werden zu lassen, und wenn der gewirkt hat, dann zeige man in ihrer Gegenwart denen ein ehrendes Zutrauen, welche nie mit Bedacht Unwahrheiten sagten; man ehre auch sie durch ein solches Vertrauen, wenn sie lange und oft auch zu ihrem Nachtheil die Wahrheit sagten; aber nach einer einzigen Lüge sey ein mehrere Wochen nach Beschaffenheit der Umstände währendes Mißtrauen die Strafe derselben. Kommt aber noch das dazu, daß solche Kinder heimlich ihren Mitschülern Kleinigkeiten entwendeten: so hat der Lehrer alle seine Geschicklichkeit aufzubieten um darinn zur Gewisheit zu kommen, und dann muß insgeheim eine ernstliche Ermahnung, mit einer den Umständen nach härtern oder gelindern körperlichen Züchtigung verbunden, recht tiefes dem Kinde einprägen, daß es durchaus sich nichts von dem was einem andern gehört, ohne

D

Wissen

Wissen und Willen des Besizers zueignen müsse, denn dieser Neigung kann nicht zu früh und nicht zu ernstlich vorgebeugt werden.

Die Neigung zur Schadenfreude, (das Vergnügen am Schmerz, oder an irgend einem unangenehmen Zufall eines andern) ist leider auch schon bey Kindern gar häufig und gehört zu den verderblichsten Willensrichtungen, wegen ihrer so sehr schädlichen Wirkungen auf den künftigen Character des Menschen. Auch dieser Neigung muß früh gesteuert werden und hier kommt das eigne Gefühl des Kindes dem Erzieher sehr zu Hülfe.

„ Ißs dir, so kann er zu ihm sagen, nicht doppelt unangenehm, wenn dir etwas weh thut,
 „ wenn du dich stößest, fällst, Verweise oder
 „ Schläge kriegst, und andre freuen sich darüber?
 „ Wolltest du wohl, daß dir das begegnete?
 „ Und kannst du denn so ungeartet seyn, daß du
 „ das andern thun wolltest, und einem Menschen,
 „ der ohnehin schon betrübt ist, noch mehr Betrübniß verursachen wolltest. Wolltest du nicht
 „ lieber wenn du kannst jedem Betrübten und
 „ Unglücklichen helfen und ihn trösten, wenn ei-

„ ner

wer fällt ihm aufhelfen, wenn einer sich vergangen hat für ihn bitten, daß ihm vergeben werde, und daß er dem Verweise oder der Strafe entgehe? Würdest du dich nicht freuen, wenn andre an dir so handelten, würdest du sie nicht dafür lieben und ihnen herzlich gut seyn? Und so werden auch andre Menschen dich lieben und dir herzlich gut seyn und dir wieder helfen, wenn du es bedarfst; wenn du immer so an andern thust. Mit dieser Neigung hängt die Klagesucht der Kinder genau zusammen. Ein guter Lehrer muß das Angeben und Verklagen unter seinen Schülern nicht dulden, dieß setzt immer ein Gefallen an dem Unglück und Mißvergnügen andrer zum Voraus und solche klagsüchtige Kinder werden einst Verläumder und Uebelredner oder vielleicht gar wenn die Lage ihrer bürgerlichen Verbindungen darnach ist Sykophanten und Rabulisten. Lieber mag der Lehrer eins und das andere nicht erfahren, was er sonst erfahren hätte, als Verkläger unter seinen Schülern dulden.

Die Neigung zum Streit und zu Zänkereyen

D 2

reyen mit andern kann auch nicht sicherer als durch
 Ueberzeugung des Verstandes von den schädlichen
 Folgen der Zank und Streitsucht verbessert wer-
 den. Leicht läßt es sich dem Kinde begreiflich
 machen, daß man fast keinen Tag ja keine Stunde
 ruhig und vergnügt leben könne, wenn man über
 allen Kleinigkeiten gleich mit andern Zwist und
 Streit anzetteln wolle. Das Schimpfliche und
 Entehrende dieser Neigung, welche einen schwar-
 zen und niedrigen Geist verräth, läßt sich in
 Vergleichung mit dem ehrenvollen Charakter des
 gesehten Mannes, der nicht so gleich in den Har-
 nisch gejagt wird, leicht anschaulich darstellen.
 Auch die Süßigkeiten der Friedsamkeit und der
 Eintracht und Verträglichkeit mit andern Men-
 schen lassen sich nach und nach den Kindern sehr
 wünschens und liebenswürdig machen. Gehn die
 Zänkereyen bis zu handgreiflichen Angriffen,
 zum Balgen und zu Schlägereyen: so muß dem
 Kinde nach und nach außer diesen Vorstellungen
 besonders das Beyspiel der Menschen, unter wel-
 chen man ein solches Betragen antrifft, zur Belehr-
 rung vorgestellt und allenfalls auch Züchtigung
 gebraucht werden, um in den Schmerzen des Ab-
 pers

pers dieser Neigung ein warnendes Gegengewicht anzubringen.

Stolz und Hochmuth sind eben so schädliche Feinde mit welchen der Erzieher zu streiten hat. Sie hindern die Bildung des Verstandes und Herzens ganz außerordentlich. Der Stolz bildet sich schon so viel auf seine vermeinten Vorzüge der Geburth, der Reichthümer, der Kenntnisse und dergleichen ein, daß er das Streben nach wahren Vorzügen oft ganz oder doch größtentheils vernachlässigt. Hier muß der Lehrer oft die Vorstellungen wiederholen und ihnen vertraulich zu machen suchen, daß der Vorzug des Menschen nicht in dem, was er hat und ist; sondern in dem Gebrauch seiner Fähigkeiten, seines Standes, seiner Gelegenheiten Gutes zu thun und seiner Reichthümer, mit einem Wort in dem was er thut bestehe. Daß der Tagelöhner wenn er treu und fleißig arbeitet, ein sehr ehrwürdiger Mensch und ein sehr nützlich sehr unentbehrliches Mitglieb der Menschengemeinde sey; daß eben dieß nicht minder von jedem Bauer, Handwerker, Künstler und Kaufmann gelte; wenn sie redlich, gewissenhaft

und fleißig ihren Geschäften vorstehen; daß der angesehenste Gelehrte, der angesehenste und im größten Glanz lebende Mann nur darnach beurtheilt werden, nur dann ehrwürdig gehalten werden müsse; wenn er seine Pflicht treu erfülle und nur darum mehr Ehre verdiene und genieße; weil seine Pflichten und Geschäfte wichtiger und zum Theil auch schwerer sind; daß der Sohn der angesehensten Aeltern sich noch nicht mit dem nützlichen arbeitsamen Tagelöhner vergleichen dürfe, der der Welt so viel nützt und so wenig braucht, dagegen oft ein Knabe, der noch keinen Heller verdienen kann, wohl zehnmal so viel braucht, als ein solcher braver Tagelöhner mit seinem Weib und Kindern. Vorzüglich lasse der Lehrer keine andre Titel auf ehrende Begegnung und Liebesbezeugung unter seinen Schülern gelten, als Fleiß, gute Sitten und gutes Betragen. Der geringste seiner Schüler werde von ihm ehrenvoll hervorgezogen, wenn diese Eigenschaften ihm einen Anspruch auf wahre Ehre, Liebe und Achtung geben: das wird gewiß nicht ohne Wirkung seyn. Kein Stolz ist närrischer, als der Stolz auf eingebildete oder wahre Schönheit bey einem Kinde,

nichts

nichts macht besonders den Knaben lächerlicher, als dieses wunderliche Laster. Dem kann aber auch nicht eher geholfen werden, als bis der Knabe erst mehr Kenntnisse in den schönen leeren Kopf kriegt, daß die Blähungen des Dünkels und der eingebildeten Eigenliebe weichen müssen, daß er es lebhaft einsehen lernt, wie sehr wenig Achtung ein schöner Mensch verdiene, wenn er kein guter Mensch ist. Ein schöner Mensch hätte auch gut werden können, an ihm liegt die Schuld, wenn ers nicht ist; die Natur, welche nichts umsonst thut, bestimmte gewiß den schönen Körper zum Gefährten einer schönen Seele.

Eben so werden Neid und Misgunst bey Kindern gewiß am leichtesten und sichersten gebessert werden, wenn man ihnen recht lebhaft das Schädliche derselben zeigt. Hat ein Kind es recht fühlen gelernt, wie verhasst, wie ungelitten sich der Neidische durch diese böse Neigung mache, wie keiner demjenigen recht herzlich gut seyn könne, der ihm, wie er weiß, das Gute, was ihm Gott gegeben hat nicht gönnt, daß ein Neidischer keinen Beystand, kein Mitleid, keine Hülfe

zu erwarten habe, wenn er ihrer bedarf: so wird es diesen die Menschheit so sehr entehrenden Reizungen am leichtesten auf immer entsagen, und diese Vorstellungen lassen sich ihm mit Beyspielen seiner eignen Spiel und Schulgenossen erläutern.

— Die Gierigkeit, Räschereysucht und Gefräßigkeit wird nicht eher aufhören, als bis das Kind es durch oft wiederholte Erinnerungen einsehn gelernt hat, daß es sich dadurch krank mache und sich viele Schmerzen und unangenehme Empfindungen zuziehe. — Faulheit, Abneigung von vorgeschriebenen Arbeiten und von Aufmerken beyhm Unterricht ist erst denn bezwungen; wenn der Lehrer eine Zeitlang durch einen angenehmen Vortrag vergnügender nützlicher Wahrheiten, and durch angestellte Wiederholungen und Urtheilsproben dem Kinde es begreiflich gemacht hat, wie unangenehm es sey unwissend zu bleiben und wie angenehm hingegen, von vielen Dingen eine deutliche Kenntniß zu besitzen. Wenn man aber das Kind mit Auswendiglernen bey Worten die es nicht versteht quält und martert, dann kann freylich keine Lust zum Lernen erweckt werden. — Dem Ungehorsam wird der Lehrer und Erzieher am sichersten steuern,

steuern, wenn er das Kind durch Beispiele überzeugt, daß er ihm nichts verbiethe, was ihm nicht wirklich schädlich sey; daß er, der Lehrer, seinen Zögling wirklich liebe und nur wünsche ihn recht glücklich zu sehen, daß er ein Mann von Kenntniß und Einsichten sey und besser wisse als das Kind was demselben gut und nützlich sey. Das ewige Schelten, Poltern, Lärmen und Schlagen ist der verkehrteste Weg von der Welt. Ein Kind kann freylich seinen Lehrer nicht achten und folglich auch nicht lieben, wenn er ihm alle seine Thorheiten und Versehen ungewarnt und ungestraft hingehen läßt, denn in vielen Fällen erkennt das Kind selbst, daß es so nicht handeln sollte; aber seine Sinnlichkeit reißt es hin; allein den Mann, der nie mit ihm zufrieden ist und immer poltert und schlägt, den kann es nicht lieben, und aus Liebe muß doch aller Gehorsam gegen Gott und Menschen entspringen, wenn er rechter Art und in allen Fällen beständig seyn soll.

Unreinlichkeit ist unstreitig der Gesundheit des Körpers und der Seele ein wahres Gift, sie verstopft die Defnungen der Haut, durch welche

vermüde der Ausdünstungen, der Körper sich täglich eines sehr großen Theils schlimmer unnützer Feuchtigkeiten entledigt. Diese bösen Säfte treten dann zurück ins Blut oder erregen unter der Haut allerley Beulen, Geschwülste, Blasen und Ausschlagen des Kopfs und des ganzen Körpers. Durch die verhinderte Ausleerung wird der ganze Körper matt und krank, die Gesichtsfarbe bleich und der Magen und alle Verdauungswerkzeuge werden in ihren Verrichtungen gestört und beeinträchtigt. Wie sehr sollten Aeltern sich es also früh angelegen seyn lassen, ihre Kinder zur sorgfältigsten Reinlichkeit ernstlich und unablässig anzuhalten; denn würd' es ihnen bald zur unentbehrlichen Gewohnheit und zu einer nützlichen Fertigkeit werden. Allein wenn das nun leyder verabsäumt ist, und einem Lehrer werden Zöglinge von der Art anvertraut, was ist da zu thun? Gewiß liegt viel unendlich viel daran, daß sie das ablegen, denn eher werden sie nicht gut. Ein unreinlicher Mensch duldet auch Unreinigkeit, Unart, Schmutz und Flecken in seiner Seele und verliert das sittliche Gefühl für ein reines Herz gerade so, wie das körperliche Gefühl für Reinlichkeit

lichkeit und sauberes Wesen an Kleidern und am Leibe. Jedes Kind will gern gesund seyn, man stelle ihm deswegen es recht sanft und eindringend vor, wie offenbar der Schade für seine Gesundheit sey, wenn es fortfahre so unreinlich zu seyn und diese Vorstellungen wiederhole man auch so, daß man in Gegenwart des Kindes mit andern Erwachsenen von diesen schädlichen Folgen redet, gleichsam als von ohngefähr und als wenn man gar nicht die Absicht habe nun eben das Kind zu belehren. Danächst stelle man es ihm lebhaft vor, daß es wenn es so fortfahre, künftig bey keinem Menschen gelitten seyn werde und erinnere es zugleich, daß es nicht hoffen dürfe es werde diesen Fehler künftig leichter ablegen können wenn es älter werde; vielmehr werde derselbe mit den Jahren immer schwerer zu besiegen; der Körper gewöhne sich daran, werde schwach und erschlafe und man könne zuletzt kaum mehr sich der Unreinlichkeit enthalten. Hilft dieß nicht: so liegt wirklich eine Art von Gefühllosigkeit im Körper, und dann muß man strafen. Wenn nun der Reiz im Körper wieder kommt: so werden auch die durch die Strafe erschütterten Gefühlsnerven angeschlagen

geschlagen werden und zittern und man wird finden, daß das Kind es wenigstens eine Zeitlang unterläßt; kommt's wieder: so wiederhole man die Vorstellungen und wenns nöthig ist die Strafe: so wirds sichs nach und nach auch mit dieser abscheulichen Neigung geben; denn mehrere fremde und auch eigne Erfahrungen sind es; auf welche ich, so wie die übrigen, auch diese Vorschläge baue.

Endlich will ich nur noch der bey einigen Kindern und Jünglingen herrschenden Neigung zum Cartenspiel um zu andern ähnlichen Spielen erwähnen. Ich glaube nicht, daß man das Spiel gänzlich den jungen Leuten verbiethen müsse, noch viel weniger, wie es wohl bisweilen geschieht und vor fünfzig Jahren noch öfter geschehen ist, es für eine Sünde erklären dürfe, wenn einer in Karten spielt. Ich glaube vielmehr, daß wenn nur wenig Zeit und nicht mehr Geld dran gewandt wird, als man zu seinem Vergnügen mit gutem Gewissen verwenden kann, und wenn man die Neigung zu demselben nicht herrschend nicht zur Leidenschaft werden läßt, es ein sehr gut unterhaltendes

haltendes Vergnügen seyn könne. Allein für junge Leute, für junge Studirende besonders hat das Cartenspiel doch zu vieles wider sich, als daß man ihnen nicht sehr davon abrathen, sie nicht warnen sollte es nur selten zu ihrem Vergnügen zu machen und nur um ein sehr Geringes zu spielen, da sie noch nichts verdienen und erwerben können und also durchaus nicht mehr aufs Cartenspiel verwenden müssen, als höchstens einen kleinen Theil des Geldes, welches ihnen von ihren Aeltern oder Versorgern zum Vergnügen bestimmt war: denn es giebt ja für sie bessere und edlere Vergnügungen, wobey ihr Körper bewegt und ihre Seele lehrreicher unterhalten wird. Traurig muß es also für den Lehrer seyn, wenn einer seiner Schüler eine herrschende Neigung zum Cartenspiel mitbringt: verbiethet er nicht grade zu, damit sie nicht heimlich und welches einerley ist wider ihr Gewissen spielen sollen: so kränkt ihn doch sehr, wenns einreißt. Und hier wüßte ich wiederum kein bessers Mittel dem Uebel vorzubeugen, oder wenns einmal da ist ihm abzuhelpen, als daß der Lehrer bey bequemen Anlässen während des Unterrichts ganz aufrichtig und unpartheyisch seinen

seinen lieben Jünglingen diese Arten der Spiele in ihrem wahren Lichte zeige, ihnen ihr Recht wiederfahren lasse; aber auch mit sanfter stiller Nührung das dabey zu Besorgende und den so leicht zu befürchtenden und so leicht sehr schädlich und gefährlich werdenden Mißbrauch ihnen darstelle. Wenn er nun auch bey einigen seinen Zweck nicht auf diese Weise erreicht: so ist es doch wohl gewiß, daß er bey jedem andern Verfahren, als zum Beyspiel, wenn er es schlechterdings verbotben hätte, Strafe darauf gesetzt hätte und dergleichen, noch weniger würde ausgerichtet haben. Die Guten unter seinen Schülern wird er nun auf immer vielleicht durch seine Warnungen vor dem Mißbrauch des Spiels bewahren, durch welches so viele brave junge Leute besonders auf Akademien verdorben und zum unordentlichen Leben verleitet werden; und der Gewinn ist denn doch in der That sehr groß. Vielleicht hätten auch diese, wenn es ihnen ganz und gar verbotben wäre doch künftig wider ihr Gewissen gespielt und dann, weil sie nie recht mit Ueberszeugung drüber gedacht hatten, sich zum ausschweifenden Spiel hinreißen lassen. Die zu

fünfte

ähnlichen Jünglinge geben vielleicht seinen Vorstellungen kein Gehör, allein er wiederhole sie zu mehreren Malen bey bequemen Gelegenheiten. Es kommen Jahre und Zeiten, wo die Sinnlichkeit und die Leidenschaft schwächer werden, und da gewinnen die Grundsätze der Vernunft die Oberhand, wenn der Jüngling einen guten Lehrer hatte, der ihn nach Grundsätzen leitete. Zumal ist dieß dann am ersten zu hoffen, wenn der Lehrer das Spiel nicht untersagt; sondern nur bedingungsweise, wenn zu viel Zeit und Geld drangewandt und wenn die Neigung zu demselben Leidenschaft wird, es als unerlaubt darstellt. Nun kommen Fälle, wo Verdrüsslichkeiten in Spielgesellschaften, ein beträchtlicher und in Verlegenheit setzender Verlust und dergleichen ähnliche Umstände den Jüngling zum Nachdenken bringen und da steht ihm denn sein Lehrer vor Augen, er erinnert sich seiner Ermahnungen und — mögte Gott es geben! — wird weise und glücklich! — Ueberhaupt kann ich nicht umhin einen Gedanken noch zur Empfehlung dieser Behandlungsweise anzuführen, nach welcher der Lehrer durch die Ueberzeugung des Verstandes und Berichtigung

richtigung des Erkenntnisses den Weg zum Herzen sucht und böse Neigungen zu bessern sich bemüht; einen Gedanken der viel süßes und tröstendes für einen solchen Lehrer hat, wenn Verdruß und Kummer oft ihn niederdrücken. Wenn nun auch gleich manche sind, bey welchen der Lehrer in den frühern Jahren, in welchen sie unter seiner Leitung stehn, nicht alle böse Neigungen ausrotten und bessere Gesinnungen und Neigungen an ihre Stelle pflanzen kann: so liegt doch der Saame seines Unterrichts in ihrem Herzen, das für izt einem dürren sandichten Erdreiche ähnlich ist, wo das Saamenkorn zwar ohne aufzukeimen, aber doch unversehrt liegen bleibt, bis ein milder Regen das lechzende Land erquicket, daß es keimt und aufgeht und fruchtreiche Aehren trägt. So auch der Unterricht des weisen Lehrers in den Herzen der noch zu wilden und ungebildeten Jünglinge; scheint gleich lange die Mühe des guten Lehrers vergebens; lohnt ihm Undank nur und kindischthörichter Leichtsin; o es kommen Zeiten und Stunden im künftigen Leben, in welchem das unsfühlbare Herz durch allerley Umstände erweicht wird. Da keimen denn auch die guten Lehren

des

Zeiten essen und trinken, forge für gesunde und simple nicht delicate Speisen, lasse sie sich ja äußerst reinlich halten, sich an jede Witterung gewöhnen und im Winter die unmäßig geheizten Zimmer und besonders die heißen Oefen meiden; man erinnere sie die nöthige Bewegung nicht zu versäumen, aber dieselbe auch nicht zu übertreiben; damit ihr Körper so gesund und stark werde, als er seiner natürlichen Beschaffenheit und andern Umständen nach werden kann. Bey solchen körperlich gesunden Jünglingen, läßt sich weit eher mit gutem Erfolg an der Verbesserung der Neigungen arbeiten, als bey dem verzärtelten Weichlinge, der simple gesunde Kost verschmährt, den das gute gesunde Brod aneckelt und der nur immer nach Leckeren gierig ist; der bey der geringsten Kälte und Nässe schüttelt und schaudert und überall nur das als sein höchstes Gut und Vergnügen begehrt, was seinem sinnlichen Gefühl und seinem früh entnervten Körper behagt. Ich bedaure fürwahr jedes Kind, das von den Aeltern in diesem Stillsitze verwöhnt wird, besonders wenn es zur Begier nach leckerhaften Speisen und zur Scheu vor unangenehmer Witterung verzärtelt ist! Was will

aus

aus dem Knaben werden, den solche Kleinigkeiten schon unmutig und unzufrieden machen; wenn er mit so vielen andern heftigern Neigungen künftig streiten und so viel größere Beschwerden künftig ertragen soll? Er wird unterliegen und ein schwacher unnützer zu keinen edlen Gesinnungen und Thaten emporstrebender Weichling sein Lebenslang bleiben, und fast immer unmutig und mit seiner Lage unzufrieden seyn.

Danächst bemühe man sich vorzüglich ein Kind oder einen Jüngling, bey welchem man böse Neigungen glücklich zu verbessern wünscht, täglich so viel Stunden als möglich auf eine ihm zugleich nützliche und angenehme Art zu beschäftigen, nur müsse ja die Beschäftigung ihm nicht ohne Noth zuwider und lästig gemacht werden. Es ist ein bekannter Erfahrungssatz, daß der Müßiggang auch bey Erwachsenen böse Neigungen erwecke und sie zur Unmäßigkeit im Trinken, zum Spiel, zur Befriedigung sinnlicher Lüste und zu andern Thorheiten reize und wie viel mehr gilt dieß von Kindern und Jünglingen, die noch so sehr sinnlich sind, wenn es ihnen an unterhaltender und nützlicher Beschäftigung

gung fehlt. Wenn sie aber gewöhnlich den größten Theil des Tages nützlich beschäftigt werden, und doch noch Zeit zu unschuldigen Vergnügungen und Spielen behalten: so wird es ihnen nach und nach geläufig mit Nachdenken und Ueberlegung zu handeln. Sind denn gute Grundsätze in der Seele da: so fängt das Kind nach und nach an, diese Grundsätze auch bey seinem Betragen in den Stunden da es sich selbst überlassen ist, zu seiner Richtschnur zu machen. Daher lasse man Kinder auch dann und wann, einige freye Tage hindurch sich selber ihre Beschäftigungen wählen und mache sie denn hernach aufmerksam, auf die mehr oder weniger tadelnswürdige Anwendung dieser Freyertage. Dieß geschehe nicht durch harte Vorwürfe; sondern durch die Erinnerung an die schicklichste Benützung solcher Tage, und man hat gewonnen, viel ja fast alles gewonnen, so bald das Kind erst anfängt mit Wahl und Ueberlegung zu handeln. Aus eben diesen Gründen kann ich denen nicht beytreten, welche nach Rousseau's mißverstandnen Vorschlägen das Kind in den ersten zwölf Jahren oder noch länger ganz sich selbst zu überlassen rathen. Man suche vielmehr so früh als möglich

möglich die Kinder nützlich zu beschäftigen, jedoch muß die Beschäftigung wirklich nützlich und zugleich angenehm seyn; besonders aber muß die Gesundheit des Kindes nicht darunter leiden, wie bey Kindern gewiß geschieht, die vor dem dritten und vierten Jahr, wo es am leichtesten ist den Kindern das Lernen zum Spiel zu machen, zu sehr angestrengt werden.

Man sey ferner sorgfältig in der Wahl des Umgangs für das Kind und den Jüngling, dessen Neigungen man zu bessern wünscht. Ist vielleicht der bisherige Umgang mit Leuten, bey denen diese oder jene böse Neigung herrschend war, Schuld daran, daß auch des Jünglings Neigungen von der einen oder der andern Seite verderbt worden sind: so sey es eine der ersten Sorgen der Aeltern oder des Lehrers, ihn von der Gesellschaft dieser Leute abzumahnern und durch sanfte aber ernstvolle Erinnerungen ihn dahin zu vermindern, daß er ferner nicht mit ihnen umgehe. Ist unter den Mitschülern des Jünglings ein solcher Verfährer: so muß freylich der Lehrer sich hauptsächlich bemühen diesen auf eben die Art zu bessern, und lieber sehr

verderbte Kinder ihren Aeltern wieder zurücksenden,
 wenn doch keine Hoffnung mehr da ist sie zu be-
 ssern, als andre durch sie verderben lassen. Bey
 Gelegenheit mancher Beyspiele aus der Geschich-
 te und bey der Erklärung mancher Stellen classis-
 scher Schriftsteller der alten und neuern Zeit, wird
 eben so der Lehrer sehr vortheilhaft seinen lieben
 jungen Freunden, die Wichtigkeit einer sorgfälti-
 gen Wahl des Umgangs für jeden Menschen an-
 schaulich machen können. Er wird theils mit
 Beyspielen aus seinem eignen Leben, theils aus
 der Bekanntschaft der Jünglinge, theils aus der
 neuern Geschichte ihnen zeigen, wie mancher un-
 glückliche Jüngling durch böse Gesellschafter vom
 Wege der Tugend, des Glücks und der Freude ab
 und in die schrecklichsten Abgründe des Lasters ge-
 führt worden sey, und wie hingegen der Umgang
 mit guten edlen Menschen, die Freundschaft und
 Liebe wahrer rechtschaffner Tugendfreunde schon
 so viele gebessert, von Irrthümern und Thorheiten
 zurück geführt und der wahren Tugend und Fröms-
 migkeit hold, gewogen und treu gemacht habe.
 Solche Erinnerungen mit historischen und andern
 Wahrheiten in Verbindung gesetzt, werden oft
 mit

mit denselben in die Seele wiederkehren und den Jüngling vor vielen Gefahren und Fehlritten bewahren, zu welchen ihn die übereilte Verbindung und Vertraulichkeit mit lasterhaften Menschen sonst verleitet haben mögte.

Ist es Aeltern und Erziehern ein Ernst für die Bildung des Herzens die gebührende Sorge zu tragen: so muß auch gewiß ein Haupttheil ihrer Bemühungen dahin gerichtet seyn, daß sie früh das Kind zum vernünftigen Lesen solcher Bücher gewöhnen, durch welche ihr Verstand auf eine zugleich angenehme und nützliche Weise beschäftigt und aufgeklärt und ihr Herz nebst allen Neigungen und Willensrichtungen zur Tugend hingelenkt wird. Aus vielen Erfahrungen bin ich von den großen Vortheilen, welche diese frühe Gewöhnung an das Lesen guter und für sie faßlicher Bücher den Kindern verschafft überzeugt und es giebt der Vernunftgründe genug, mit welchen man diesen Satz erweisen könnte; wenn es hier nöthig oder wenn hier der Ort dazu wäre. Nur das erinnere ich noch, daß durch das Vergnügen, welches das Lesen angenehmer und nütz-

licher Schriften den Kindern verschafft, es den Eltern und Erziehern am leichtesten wird, die Stunden des Kindes mit nützlicher Geschäftigkeit zu füllen, besonders wenn dem Kinde dabey allerley kleine häusliche Arbeiten aufgetragen werden, welches bey Mädchen aber auch bey Knaben früh mit Nutzen geschehen kann; und danächst bildet sich der Verstand zusehends schneller, so bald ein Kind am Lesen Vergnügen findet, als ohne dieß geschehen würde. Ich kenne Kinder, die von ihrem sechsten und siebenden Jahr an mit lebhaftem Vergnügen in guten Kinderbüchern lasen und dadurch vor tausend Thorheiten bewahrt blieben, vor denen sonst Kinder fast niemals ganz verwahrt werden können. Dabey ist aber freylich auch in der Wahl der Bücher Sorgfalt nöthig, daß nicht etwa früh verkehrte Begriffe in die junge Seele kommen, sich da fest setzen und Vorstellungen regemachen, die sonst entweder nie oder wenigstens so früh nicht rege geworden wären. — Ist aber nun einmal schon diese oder jene böse Neigung in die Seele eingeschlichen, oder gar schon zur Gewohnheit geworden: so ist desto mehr Sorgfalt anzuwenden, daß nicht etwa durch verführerische Schriften

Schriften diese bösen Neigungen noch mehr verstärkt und durch neue Beschönigungen gleichsam als minder strafbar vorgestellt werden; denn wie leicht ergreift nicht der, der einmal schon etwas Böses zu thun geneigt ist, auch nur jeden schwächsten Schein zur Beschönigung und Vertheidigung seiner tadelnswürdigen Lieblingsneigung. Dagegen aber kann durch ein vernünftiges Lesen solcher Schriften bey ihnen viel Gutes bewirkt werden, in welchen die Tugend entweder überhaupt von ihren schönsten, beglückendsten und liebenswürdigsten Seiten, ohne Uebertreibung wahr und gefallen geschilbert wird; oder Schriften in welchen gerade die der bösen Neigung des Jünglings entgegen gesetzte Tugend in ihrem schönsten Glanze erscheint und das Böse, welches er liebt, sich mit allen den schlimmen Folgen deutlich zeigt, welche es nach sich zieht. Solche Schriften, wenn sie anders vortreflich gedacht und geschrieben sind, geben den Erinnerungen und Warnungen des Lehrers ein großes neues Gewicht und machen oft in der Seele Betrachtungen rege, welche für das ganze künftige Leben von den glücklichsten Folgen sind. Romane, Lustspiele und Trauerspiele,

nebst allen übrigen dramatischen Arbeiten müssen besonders mit wählender Sorgfalt gelesen und jungen Leuten nicht ohne Unterschied in die Hände gegeben werden. Ist's nicht eine Schande für unsre erleuchteten Zeiten, daß man sich nicht schämt, Boten und Ungezogenheit in Romanen und Theaterstücken drucken zu lassen? Ist's nicht Schande, daß man sich erdreistet solche Schauspiele aufzuführen, in welchen Sprache und Handlung oft unaussehnlich gemein ist? Stücke, die man ohne vor Unwillen zu erröthen nicht lesen könnte, soll ein ganzes Publicum von gemischtem Stand und Geschlecht öffentlich declamiren hören, und was noch schlimmer ist, mit einer Action begleitet sehn, die gegen die ersten Pflichten der feinern Lebensart und des Wohlstands aufs allergröbste verstößt. Aber auch überhaupt entwehnt das Lesen solcher Schriften den Jüngling theils zu leicht von der Liebe zu den ernsthaften Büchern, welche für ihn vorzüglich beschäftigen sollen; theils versetzen Romane und Schauspiele die Lesenden und Zuschauenden nur gar zu oft in eine Feienwelt, wo alles ganz anders zugeht, als in der ordentlichen; in eine Art von Schlaffenland, wo jeder Neigung

geschmäu-

geschmächelt und jeder Begierde ihr volles freyes Spiel gelassen wird, dahingegen tausend Dinge im menschlichen Leben allerley Einschränkungen und Zwang bey unsern Neigungen nothwendig machen.

Schon oben habe ich es erinnert, und nie kann es zu oft erinnert werden, wie viel an dem Unterricht der Kinder und Jünglinge in Rücksicht auf ihre Neigungen gelegen sey, ich darf also hier nur kurz seyn. Allein das darf ich doch der Erwägung aller Aeltern und Erzieher und aller schon Ueberlegungsfähigen Jünglinge angelegentlich empfehlen, daß sie es bedenken; wie sehr es ihre Pflicht sey dahin zu sorgen, daß sie ihren Kindern und Zöglingen den besten Unterricht geben, welchen sie ihnen geben können und ihnen den besten Unterricht verschaffen, den sie ihnen verschaffen können; wie sehr es der Jünglinge Pflicht sey den Unterricht ihrer Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten, zur Aufklärung ihres Verstandes und glücklichen Richtung ihres Willens sorgfältig zu benutzen; da von den richtigen oder unrichtigen Begriffen des Verstandes, von den deutlichen oder undeutlichen

chen Vorstellungen ihrer Seele von dem was Gut und Böse ist, das System ihrer Neigungen und mit demselben ihr künftiges Glück größtentheils abhängt. Undeutliche Begriffe und Vorstellungen erwecken nur sinnlichen Abscheu und wenns hoch kommt angenehme oder widrige Leidenschaften, und diese bleiben immer noch unbeständig und veränderlich; nur deutliche Begriffe und Vorstellungen von dem was Gut und Böse ist, (und am besten ist's je vollständiger diese sind,) können dauerhaft gute Menschen und entschlossene Feinde alles Bösen, aller Untugenden bilden. Deutliche und vollständige Begriffe und Vorstellungen aber, sind allein das Werk eines aufgeklärten Verstandes, und können also nur bey einem genugsamen und vollständigen Unterricht erlangt werden.

Eben so sehr wäre es fünftens zu wünschen, daß Aeltern und Erzieher dahin sorgten, daß die Vorstellungen von dem Stande und der Lebensart, in welcher ihre Aeltern leben und welcher sie selbst künftig bestimmt sind, nie andre als vortheilhafte Einflüsse auf die Neigungen der Kinder haben mögten. Nie müssen Aeltern und Erzieher das Vorurtheil

urtheil bey ihren Kindern und Untergebenen dulden oder begünstigen, als wenn ihr Stand und ihre Lebensart ihnen eine angebörne Würde von der Art gebe, welche sie berechti- ge in der Erfüllung irgend einer ihrer Pflichten minder eifrig und sorgfältig als andre zu seyn und doch Achtung und Ehrenbezeugungen zu verlangen. Nie müsse der Reiche seinem Kinde den Wahn erlauben, als brauche es sich nicht um die Erwerbung nützlicher Kenntnisse und Geschicklichkeiten so sehr zu bemühen, da es ohnehin künftig werde zu leben haben. Nie müsse der Angesehne seinem Kinde irgend eine übermüthige Erhebung, oder geringschätzige Begegnung gegen niedrigere Personen, besonders nie gegen Domestiken erlauben. Nie müsse der, dem sein Stand es zur Pflicht macht sich auszeichnend kostbar zu kleiden, seine Kinder den Wahn hegen lassen, als ob der bessergekleidete auch gewöhnlich der achtungswürdigere Mann sey. Vielmehr müsse der Sohn des angesehensten und begütetsten Mannes immer daran lebhaft erinnert werden, daß er vor andern verbunden sey recht gut zu werden, sich recht viele gemeinnützige Einsichten und recht viele gute Fertigkeiten zu erwerben,

ben, wenn er den Stand in welchen Gott ihn durch seine Aelteren gesetzt habe nicht beschimpfen, wenn er sich nicht sehr schwer versündigen, wenn er das große Maaß zeitlicher Güter, welches Gott ihm durch seine Aelteren schenke dazu anwenden wolle, wozu Gott es gab, und wozu es angewandt werden müsse, wenn er sich nicht höchst strafbar machen wolle, nämlich desto mehr Gutes in der Welt zu stiften. Mögte überhaupt jeder Stand und jede Lebensart, welche der Jüngling erwählt, ihm nach ihren wichtigen Einflüssen auf das Wohl der menschlichen Gesellschaft und nach den großen Verpflichtungen, welche der übernimmt, der diesen Stand und diese Lebensart erwählt so dargestellt werden, daß nie der Jüngling in Gefahr seyn möge sich einzubilden, es könne in irgend einem Stande in der Welt etwas an sich Böses erlaubt und zulässig seyn! So lange aber der Verstand des Kindes noch nicht einen gewissen Grad der Reife erlangt hat, so lange mögte es wohl am vortheilhaftesten seyn, dem Kinde von dem Reichtum und dem Stande seiner Aelteren noch nichts vorzusagen; sondern nur früh ihm es durch Beispiele eindrücklich zu machen, daß nur gut seyn wahre

wahre Ehre bringe. Dieß ist durch Beyspiele nicht schwer; man sagt dem Kinde: Der Tagelöhner ist doch ein recht braver vortreflicher Mann! Sieh doch wie fleißig und arbeitsam er ist, wie ordentlich und gut er alles macht! Eben so kann man bey Bauern, Handwerkern, Hausbedienten und ähnlichen Personen es auch machen; das thut viel zur frühen glücklichen Richtung der Ehrbegierde des Kindes und gewohnt es früh, nicht seine Ehre in seinem Stande; sondern in der Art, wie es in demselben wirksam und nützlich ist zu suchen.

Endlich muß ich hier noch einmal von der Wichtigkeit des Religionsunterrichts insbesondre reden, denn dieser ist vor allen andern wichtig, wenn davon die Rede ist, wie gute Neigungen erweckt oder böse Neigungen und Gewohnheiten verbessert werden sollen. Früh lerne das Kind Gott als seinen gütigsten und größten Wohlthäter kennen und lieben; früh lerne es demselben dankbar werden und ihm seine Dankbarkeit durch ein gutes und frommes Verhalten beweisen. Früh werd' es demselben unvergeßlich gemacht, daß es überall vor Gott sey, vor Gott rede und handle,
daß

daß es Gott nur dann gefallen könne, wenn es gut und fromm, das heißt aus Liebe gegen Gott gut sey, und daß es dann auch nur glücklich seyn könne, wenn es Gott gefalle. Aber alle die Vorurtheile der falschen Religion, die thörichten Einbildungen, als wenn Gott an allerley selbsterfindenen leiblichen Casteyungen und Büssungen ein Wohlgefallen habe; als wenn man durch irgend etwas anders als durch wahre Reue über seine Fehler und durch wirkliche Besserung seines Lebens Vergebung bey Gott um Christi willen erlangen könne; der Wahn so vieler Christen selbst, daß es unmöglich sey fromm und tugendhaft zu seyn und man sich also lieber bey seinen Sünden auf die Genugthuung des Erlösers verlassen müsse, welche doch nur dem redlichfrommen und tugendhaften Verehrer Gottes zu Theil werden kann; diese und andre Vorurtheile von welcher Art sie auch seyn mögen, müssen ganz von der Religion entfernt werden. Der kurze Inbegrif der christlichen Religion ist leicht zu fassen und ist eine Quelle der reinsten Tugend und Glückseligkeit: Gott der Schöpfer und Regent der Welt ist die Liebe, ihm gefällt nur das Gute, nur das, was seine Geschöpfe glücklich

glücklich macht; ihm misfällt alles Böse, weil es unausbleiblich Unheil und Verderben nach sich zieht. Wollen wir glücklich seyn, wollen wir ihm gefallen: so müssen wir gut und fromm seyn und das Böse meiden, und dann kann nichts uns schrecken; denn um der Erlösung Christi willen, will Gott uns die mannichfaltigen Schwachheiten und Uebereilungen, welche auch bey der redlichsten Tugend noch übrig bleiben, ohne Strafe vergeben und uns ewig beglücken! Welch ein Beweggrund zur Tugend und wahren Frömmigkeit! Wir haben einen Vater im Himmel, der von Ewigkeit für unsre Wohlfarth väterlich sorgte, und uns ewige Freuden schenken wird, wenn wir fromm und tugendhaft sind! Ist es erst den Aeltern oder dem Lehrer eines Kindes gelungen, diese Wahrheiten dem Kinde recht vertraulich zu machen: so werden dieselben das sicherste Mittel seyn, die bösen Neigungen desselben zu verbessern, sie nach und nach auszurotten und gute Neigungen an ihre Stelle zu pflanzen.

Man rühmt an den öffentlichen Erziehungsanstalten der Perser, daß sie in denselben die Tugend

§

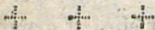
gend

gend eben so gelehrt haben, wie sonst in denselben die Wissenschaften gelehrt werden. Dieses Beyspiel, wenn es anders so ganz seine Richtigkeit hat, ist höchst nachahmungswürdig für jeden Lehrer, besonders an öffentlichen Schulen und bey einer zahlreichen Jugend. Die Jünglinge werden gewiß in ihrem künftigen Leben sehr dabey gewinnen; wenn sie von ihrem Lehrer gewöhnt werden sich gegen ihre Mitschüler so zu verhalten, wie sie künftig sich gegen einen jeden ihrer Nebenmenschen verhalten müssen. Dieß ist gleichsam das ausübende Mittel böse Gewohnheiten und Neigungen zu bessern, und wahrlich es ist sehr wirksam. Die Jahre, welche so ohngefähr die Gränze zwischen dem Alter des Kindes und Jünglings machen, sind gerade diejenigen, wo die Kinder ihren Trieben und Neigungen am meisten ein freyes Spiel lassen und es werden also unter einer nicht kleinen Anzahl von Schülern die Fälle oft genug kommen, in welchen der Lehrer Fehler von der Art zu verbessern findet. Beweise von Undankbarkeit, Ungerechtigkeit, Unordnung, Empfindlichkeit, Spottsucht, Unhöflichkeit und unanständiger Vertraulichkeit werden da häufig genug sich finden, und dem

dem

dem Erzieher Anlässe zu Erinnerungen darüber zu geben. Diese Anlässe darf ein rechtschaffener Lehrer nicht vernachlässigen, nicht ungenutzt lassen; freylich härdet er sich eine neue Last auf indem er so der beständige Beobachter alles Sittlichguten oder Ungesitteten an seinen Schülern wird; allein erst alsdenn wenn er dieß sich ernstlich angelegen seyn läßt, erst alsdenn wird seine Schule, so weit ein Menschenwerk es werden kann, eine wahre Ausbildungsschule der Weisheit und Tugend und so werden wenigstens die meisten seiner Zöglinge viel, unendlich viel für ihr künftiges Verhalten, für ihre künftige Glückseligkeit gewinnen. Der gute Lehrer wird sich bemühen seine Schüler oft in solche Lagen zu setzen, in welchen sie einander besonders Dienstfertigkeit, Nachsicht, Höflichkeit, und Gerechtigkeit zu beweisen Gelegenheit haben. Der Arten wie dieß geschehn kann giebt's so viele und die gelegentlichen Anlässe dazu sind so häufig, daß ich von denselben hier nichts weiter anzuführen brauche; aber die Sache selbst ist zu wichtig für die glückliche Bildung des Charakters junger und oft noch sehr zweydeutiger Seelen; als daß ich sie hier ganz mit Stillschweigen hätte übergehen

Können. Je mehr der Lehrer seiner Schule eine Aehnlichkeit mit dem wirklichen bürgerlichen Leben zu verschaffen weiß; je mehr nicht allein der Verstand der Kinder durch wirklich nützliche Wahrheiten aufgeklärt; sondern auch ihr Wille durch freye Ueberzeugung zum Guten gelenkt wird und je mehr Gelegenheit da ist, die Kinder früh in den vornehmsten Pflichten ihres künftigen Lebens zu üben, desto nützlicher werden die Bemühungen, desto segensreicher wird das Amt, desto zahlreicher und sichtbarer werden die Früchte der redlichen treuen Arbeiten eines guten Lehrers werden.



So wichtig mir der Gegenstand, welchen ich in diesen Blättern abgehandelt habe so wohl überhaupt; als auch besonders in Hinsicht auf die Führung meines Amts und die eifrige Sorge für die glücklichste Bildung der mir anvertrauten lieben Jünglinge nothwendig seyn muß; so wichtig und feyerlich ist mir auch die Veranlassung zu der vorstehenden Abhandlung. Ich habe das Glück diesen Oestern acht meiner bisherigen Schüler in der Aufklärung ihres Verstandes, in der Bestimmung ihres Charakters und in der Einsammlung mannichfaltiger nützlicher

Kennts

Kenntnisse so weit fortgerückt zu sehen, daß sie nun dem Unterricht akademischer Lehrer mit Nutzen überlassen werden und mit der Erwerbung der wissenschaftlichen Kenntnisse den Anfang machen können, durch deren Gebrauch sie künftig als weise rechtschaffne Männer der großen Familie Gottes, der menschlichen Gesellschaft nützlich werden sollen. Wie könnte dieß Glück einem Lehrer, der sein Amt und seine Schüler liebt, anders als innig erfreulich und wonnenvoll seyn! Wenn er daran denkt, wie viel von dem Unterricht und der Leitung abhängt, welche dem Jüngling in den Jahren, in welchen er zur Akademie vorbereitet wird, zu Theil wurden: muß er denn nicht bey diesem Gedanken ermuntert werden sich selbst gleichsam vor den Richterstuhl seines Gewissens zu fordern und sich zu befragen: Wie sorgtest du für das wahre Wohl dieser dir vertrauten Jünglingsseelen? Hast du sie mit allem Ernst zur wahren Liebe gegen Gott und zu allem Guten, zum thätigen Eifer in der Erfüllung ihrer Pflichten, zum Haß und Abscheu gegen alles Böse und alles das, was Eintracht, Harmonie und Glückseligkeit auf Gottes Erde stört, durch Ermahnung, Warnung und Beyspiel erzogen?

Hast du sie nur Wahrheit, so gut du sie selbst kennen
 konntest, rein und lauter gelehrt; oder mit Irrthü-
 mern ihren Verstand verfinstert, ihren Willen ver-
 fahrt geleitet? Ermüdest du nicht, wenn gleich die
 Pflichten deines Amts dir schwer zu werden begon-
 nen und trugst du gern, was du tragen mustest,
 um nur nach deiner besten Ueberzeugung deiner
 Schüler Bestes ans zu weiseste zu befördern? Diese
 und andre Fragen der Art, sollte die nicht ein Leh-
 rer sich vorlegen; wenn er nun mehrere Jünglinge
 der Akademie übergiebt und müssen diese Betrach-
 tungen nicht nothwendig seiner Seele eine sehr
 feyerliche Stimmung geben? — Aber wenn er
 nun, bey allem Gefühl menschlicher Eingeschränk-
 heit, sich seiner Treue und Redlichkeit bewußt seyn
 darf, wie froh müssen dann für ihn die Aussich-
 ten in die Zukunft seyn; wenn er Jünglinge auf
 die Akademie senden kann, von denen er sich die
 angenehme Hoffnung machen darf, daß sie auch
 dort es an Fleiß und Eifer in der Erwerbung ge-
 meinnütziger Kenntnisse nicht fehlen lassen wer-
 den, um einmal ein jeder in seinem Fach, zu recht
 gemeinnützigen, brauchbaren und wohlthätigen
 Weltbürgern und Menschen zu gedeihen! —

Wohl

Wohl mir, daß ich mir diese Hoffnungen von meinen Geliebten, die nun bald von hier gehen werden, machen und fast mit einer sehr großen Gewisheit machen darf! Ich fühle die ganze Wonne des Gedankens, zu ihrem künftigen Glück und zu dem Guten, das durch sie künftig zu stiften der Fürsorgung gefallen wird, auch etwas beygetragen zu haben und ich danke Gott für diese Freuden mit dem innigsten Gefühl meines Herzens! Möge Er, der Geber alles Guten, möge Er es meinen Wünschen und den Wünschen der sämtlichen Aeltern und Angehörigen dieser geliebten Jünglinge gewähren, daß sie alle einmal die Freude ihrer Familien und recht gute und glückliche Menschen werden mögen!

So wohl diese ikt abgehenden als meine übrigen Schüler, werden an der den 13ten März, Vormittag und Nachmittag, in meiner Klasse anzustellenden Schulprüfung und an der am 16ten darauf folgenden Redehandlung Antheil nehmen. Am 14ten wird die Schulprüfung mit den übrigen Klassen beschlossen. Je mehr wir die gnädige und gütige Bemerkung, deren unsre diesen ähn-

liche Feyerlichkeiten in den vergangnen Jahren gewürdigt wurden, mit unterthänigem und frohem Dank erkennen; desto mehr darf ich es wagen alle gnädige, hohe und angesehne Beschützer, Gönner und Freunde unsrer Schule zu dieser doppelten feyerlichen Handlung, ehrverbiethigst und gehorsamst einzuladen und es mit froher Zuversicht zu erwarten, daß die Prüfungen und Versuche unsrer lieben Jünglinge, einer gnädigen und gütigen Bemerkung und einer glänzenden und zahlreichen Versammlung nicht unwerth scheinen werden.

Da ich in meiner lezten Einladungsschrift, von den Gegenständen und der Art meines Unterrichts etwas ausführlicher geschrieben und seit der Zeit keine beträchtliche Veränderungen zu machen Ursache gehabt habe: so darf ich in Beziehung auf das dort Geschriebne, in der Anzeige der bisherigen und künftigen Lectionen nur kurz seyn. Im vorigen Sommer habe ich eine kurze Einleitung in die Naturlehre und einen Unterricht in der Naturgeschichte dem Religionsunterricht vangeschickt, und beydes mit jedesmaliger Rücksicht auf

auf die Erkenntniß des Schöpfers aus seinen Werken und auf die Ermunterung zur Dankbarkeit und Liebe gegen denselben vorgetragen. In der Religionslehre selbst sind wir in dem Unterricht von den Mitteln, durch welche ein Christ in Zeit und Ewigkeit glücklich werden kann, (welcher Abschnitt jedoch beynahge geendigt ist,) stehen geblieben. In der Geschichte sind nach Schröder's Lehrbuch im vorigen Sommer die bey den letzten Zeiträume der neuern und diesen Winter die alte Geschichte vorgetragen. In der Erdbeschreibung ist Büsching's Auszug beynahge geendigt. In der Mathematik ist vorigen Sommer die Geometrie und diesen Winter die Arithmetik nach Kästners Anfangsgründen erläutert. Logik und Metaphysik trug ich diesen Winter nach kurzen Sätzen aus Wolff und Feder vor. — Im Griechischen ist die Odyssee geendigt und aus Xenophons Cyropaedia sind die beyden ersten Bücher erklärt; mit der Erklärung des letztern Schriftstellers fahren wir fort. — Im Lateinischen sind die beyden letzten Bücher von Horazens Oden, einige Briefe desselben und seine Dichtkunst; Virgil's letzte sechs Bücher

der

1801. 1802.

der Aeneis; Tacitus von den Sitten der Deutschen und Leben des Agricola; Ciceros Bücher vom Redner und dreyzehn Reden und die drey ersten Bücher von Livius römischer Geschichte geendigt. Im Livius wird fortgefahen, Virgil von neuen angefangen, Ciceros Reden werden fortgesetzt und seine dogmatisch philosophischen Schriften angefangen werden. — Im Hebraeischen sind das Buch der Richter, die Bücher Samuels und der Könige geendigt und izt werden die Psalmen angefangen und mit einem grammatischen Cursus verbunden werden. — Im Französischen ist Menschings Bibliothek bis auf wenige Stücke geendigt und wird wieder angefangen, und mit Rücksicht auf die Sprachlehre in einer besondern Stunde gelesen. — Im Englischen sind Youngs Gedanken über Leben Tod und Unsterblichkeit und Ebelings Sammlung geendigt. Letzte Sammlung und Thomsons Jahreszeiten werden izt angefangen. — Im Italianischen ist die erste Hälfte der Ebelingschen Sammlung erklärt und eben diese Sammlung wird weiter bey dem Unterricht dieser Sprache zum Grunde gelegt werden. — Im Arabischen

Arabischen und Syrischen erteilte ich Dreyen von meinen Schülern in besondern Stunden einigen Unterricht, um ihnen die Fortsetzung der Erlernung dieser dem Ausleger der Bibel so wichtigen Sprachen auf Akademien zu erleichtern. — In deutscher, lateinischer, französischer und englischer Sprache sind theils Uebersetzungen, theils eigne Ausarbeitungen wöchentlich gemacht und öffentlich beurtheilt worden, und zu declamatorischen Uebungen wurden theils eigne Arbeiten; theils musterhafte Stücke der besten Schriftsteller ins Gedächtniß gefaßt.

Zu der recht nützlichen und gesegneten Fortsetzung dieser meiner frohen Arbeiten, ersehe ich mir mit gerührtem dankbaren Herzen für die großen Beweise Seiner segnenden und leitenden Güte in den vergangnen Jahren, Beystand, Kraft und Segen von Gott für die Zukunft.

Die an der den 16ten März anzustellenden Redeübung Antheil nehmenden Jünglinge werden in folgender Ordnung auftreten:

S. W.

J. W. Ganslandt, aus St. Petersburg, macht mit einer Fabel den Anfang.

Andreas Nicolaus Thomsen, aus dem Meckelnburgischen, geht diesen Oestern nach Göttingen um da die Rechte zu studiren und schildert in seiner Abschiedsrede: Rechtsschaffenheit und Menschenliebe als ein Paar Hauptzüge im Character eines wahren Rechtsgelehrten.

Hans Heinrich Hansen aus Eutin geht nach Göttingen um die Rechte zu studiren und redet: von den besten und edelsten Freuden eines vernünftigen Menschen.

G. J. Richter, C. M. Rüder, J. C. Wolff, G. Th. Wolff, alle aus Eutin und J. Chr. v. Römmer, aus dem Herzogthum Oldenburg, J. M. Krug, aus Kiel, N. Chr. H. Eckard, aus dem Holsteinischen und Marc. Karf, aus Heiligenhafen, unterreden sich über die weiseste Wahl der besten und menschenwürdigsten Vergnügungen.

Christian Heinrich Wolff, aus Eutin, geht nach Göttingen um sich den heiligen Wissenschaften zu widmen und beweist: daß wahre Religion

gion die Quelle aller wahren Tugend und aller wahren Glückseligkeit sey.

Daniel Friedrich Lange, aus Oldenburg in Bagrien, geht nach Kiel um gleichfalls Theologie zu studiren und zeigt das Edle und Menschenwürdige einer wahren Dankbarkeit.

C. Chr. A. von Lossow, von Peterstorf im Oldenburgischen, erzählt eine deutsche Fabel.

Friedrich August Ruder, aus Cutin, geht um die Rechte zu studiren nach Göttingen und empfiehlt eine weise Sorgfalt bey'm Urtheil über uns selbst und andre.

Johann Georg Moser, aus Cutin, geht nach Berlin um sich der Mathematick zu widmen und bemüht sich die edelste Anwendung der mathematischen Wissenschaften vorzuzeichnen.

J. J. Manniger erzählt die Geschichte eines jungen Kaufmanns.

Matth. Rark, aus Heiligenhafen, Joh. P. Faziuz, aus Cutin, C. H. Jvens, aus dem Eyderstädtischen, H. Linnich, aus Altona, C. von Weber, aus Hildesheim, J. L. Janz

Jansen, aus Segeberg, Cl. H. Sell, aus dem Oldenburgischen, Woldemar, aus Pöln und Joh. Kempel Gurney, aus London, unterhalten sich über die Wichtigkeit der Sorge für die Gesundheit.

Christian Henrich Lorenzen, aus Oldesloe, geht nach Kiel um sich den Rechten zu widmen und preist das Glück eines wahren Menschenfreundes und Christian Henrich Rüder, aus Eutin, geht nach Göttingen, um die Rechte zu studiren und bemüht sich ein Bild von der wahren Würde des Menschen zu entwerfen.

Zuletzt wird Johann Georg Schmidt, aus Hamburg, von der Benutzung der Geschichte zur Besserung und Beglückung unsers Herzens reden, seinen abgehenden Freunden zu ihren akademischen Studien im Namen seiner Mitschüler Glück wünschen und mit einer unterthänigsten und ehrerbiethigsten, den sämtlichen Anwesenden geweihten Dankagung diese Feyerlichkeit beschließen.

§§§

